

A close-up photograph of a man with a long, grey beard and a hat, wearing a light blue shirt and dark overalls. He is sitting at a wooden workbench with his hands clasped, looking directly at the camera. On the workbench in front of him are various tools, including a laptop, a pencil, and several hand tools like a chisel and a mallet. The background is a blurred workshop setting.

Kirche und Handwerk

# persönlich, individuell und nach Maß



Kirche &  
Handwerk

EVANGELISCH-LUTHERISCHE  
LANDESKIRCHE HANNOVERS





Haus kirchlicher Dienste  
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

## **Kirche und Handwerk – persönlich, individuell und nach Maß September 2016 - August 2017**

**Herausgeber:** Haus kirchlicher Dienste der  
Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers  
**Verantwortlich:** Kirche und Handwerk, Pastor Claus Dreier (V.i.S.d.P.)  
**Hausanschrift:** Archivstraße 3, 30169 Hannover  
**Postanschrift:** Postfach 265, 30002 Hannover  
**Fon:** 0511 1241-461 **Fax:** 0511 1241-900  
**E-Mail:** [handwerk@kirchliche-dienste.de](mailto:handwerk@kirchliche-dienste.de)  
**Internet:** [www.kirchliche-dienste.de/fachgebiet](http://www.kirchliche-dienste.de/fachgebiet)

**Fotos:** Titel: Rawpixel.com – Fotolia.com; S. 3, 5, 7, 19, 21, 22, 24, 25, 29, 31, 32, 34, 38, 40, 41, 45, 49, 51, 55, 57, 64 C. Dreier; S. 8 Erika Hartmann\_pixelio.de; S. 9, 11 ZDH; S. HWK Kiel; S. 12 Benjamin Schott; S. 13: Helmut J. Salzer\_pixelio.de; S. 14, 30: Juergen Jotzo\_pixelio.de; S. 16: Martin Jäger\_pixelio.de; S. 17: Ute Bibow\_pixelio.de; S. 23: Benjamin Walther; S. 25: Astrid Götze-Happe\_pixelio.de; S. 26: Thommy Weiss\_pixelio.de; S. 27: Ulrich Merkel\_pixelio.de; S. 28: günther gumhold\_pixelio.de; S. 37: Erich Keppler\_pixelio.de; S. 42: Markus Mainka – Fotolia.com; S. 43: sokaeko\_pixelio.de; S. 44: twinlili\_pixelio.de; S. 46: M.E.\_pixelio.de; S. 47, 54: uschi dreiucker\_pixelio.de; S. 48: Andreas Dengs, [www.photofreaks.ws\\_pixelio.de](http://www.photofreaks.ws_pixelio.de); S. 50: contrastwerkstatt – Fotolia.com; S. 52: ilona brigitta martin\_pixelio.de; S. 53: Radka Schöne\_pixelio.de; S. 58: Rainer Sturm\_pixelio.de; Wikipedia; S. 60: Marc Tollas\_pixelio.de; S. 62: Thorben Wengert\_pixelio.de; S. 63: die-deutsche-gesellschaft; S. 65: w.r.wagner\_pixelio.de; S.66: Karl-Heinz Laube\_pixelio.de

Wir danken Michael Koch, Heidi Kluth und Benjamin Walther für ihre Beiträge, Susanne Rytina (FOCUS online), Manfred Lütz (Gütersloher Verlagshaus), Jobst-Ulrich Brand (FOCUS online), Gerda Ulpts-Janssen, Hartmut Meesmann (Publik-Forum), Benjamin Schott (handwerk magazin), GerthMedien und Udo Hahn für die Abdruckgenehmigungen.

**Satz und Layout:** HkD (10871)  
**Druck:** MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg;  
gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier  
**Auflage:** 1000 **Ausgabe:** 2016



**Liebe Leserinnen  
und Leser,**

**persönlich – individuell  
und nach Maß. Diese  
Attribute verbinden uns,  
Kirche und Handwerk.**

Das Handwerk produziert keine Massenware sondern stellt sich immer wieder neu auf die Bedürfnisse der Kunden ein. „Was wünschen Sie, was brauchen Sie? Was ist dafür nötig? Was ist angemessen?“ Um diese Fragen zu beantworten, wird ein Dialog geführt, wird gemessen und individuell geplant, wieder alles mit der Kundin oder dem Kunden besprochen. Und dann heißt es im Angebot: „Das bieten wir Ihnen an, das können wir, das kostet es!“

Und auch in der Kirche zählen nicht zum Beispiel 2.500 Mitglieder einer Kirchengemeinde als Ganzes. Hier

zählt jede und jeder ganz individuell. Jedes Gesicht, jede persönliche Geschichte, die individuellen Fähigkeiten, Wünsche, Träume und Ängste; die je eigenen Konflikte, Bedürfnisse und Möglichkeiten, hier haben sie Raum und finden ihren Ort, an dem sie wichtig sind.

Kirche und Handwerk antworten auf individuelle menschliche Bedürfnisse. Schon immer. „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ fragt Jesus einen blinden Menschen, der nach Hilfe geschrien hat (Markusevangelium, Kapitel 10, Vers 46-52). Sogar in dieser offensichtlichen Situation bekommt der Mensch zuerst die Möglichkeit, zu sagen, was er möchte.

Liebe – diese Erkenntnis zieht sich durch die ganze Bibel – Liebe ist immer individuell und persönlich. Und immer dann, wenn sie zum Zuge kommt, wenn es um den einzelnen Menschen geht, erkennen wir den Wert des einzelnen Lebens. Wieviel Milliarden Menschen es auch gibt. Es zählt jeder einzelne!

Handwerker sind dadurch besonders gesegnet, dass ihnen die Möglichkeit gegeben ist, für einzelne Menschen zu arbeiten. Vielleicht lieben ja auch gerade deshalb viele von ihnen ihren Beruf.

Möge dieses Themenheft dazu beitragen, diese Liebe zum einzelnen Menschen und zum Individuellen in Kirche und Handwerk zu fördern.

Sie finden in diesem Heft viele unterschiedliche Annäherungen zum Thema, Bausteine für gemeinsame (Handwerks-)Gottesdienste und Impulse für Gespräche.

Ihr  
Claus Dreier



**H**andwerker sind dadurch besonders gesegnet, dass ihnen die Möglichkeit gegeben ist, für einzelne Menschen zu arbeiten. Vielleicht lieben ja auch gerade deshalb viele von ihnen ihren Beruf.

# Handwerkskonjunktur bleibt sonnig



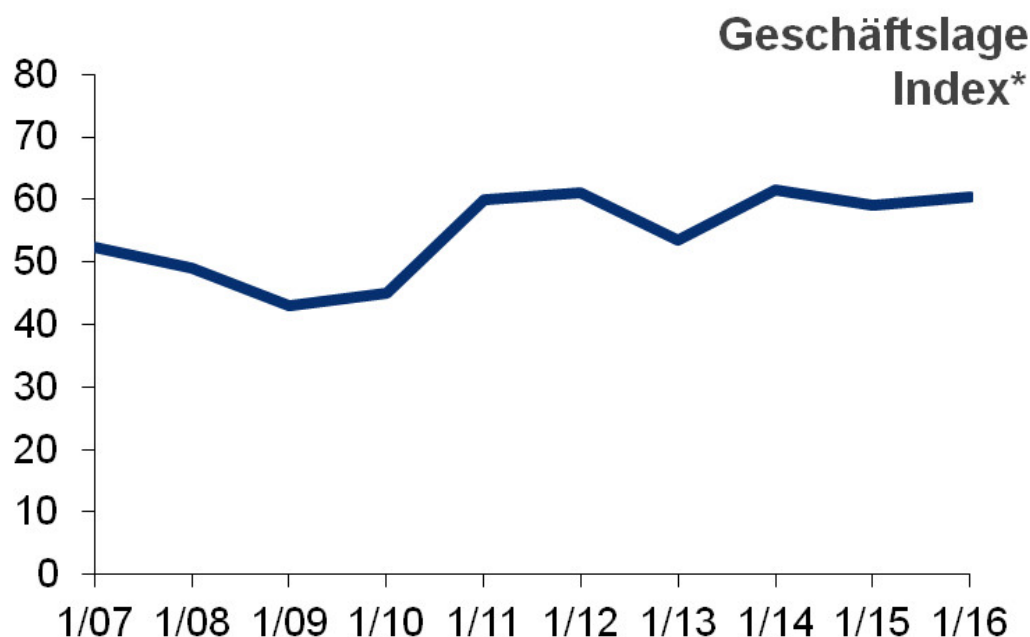
„Die konjunkturellen Eckdaten für das Handwerk in Niedersachsen bleiben weiterhin sehr positiv. Die Stimmungslage ist optimistisch!“, betont Michael Koch, Hauptgeschäftsführer der Landesvertretung der Handwerkskammern Niedersachsen bei Vorlage der Daten der landesweiten Konjunkturumfrage, an der sich insgesamt 1.800 Handwerksunternehmen aus ganz Niedersachsen beteiligt haben.

Spitzenreiter sind im Branchenvergleich die Ausbaugewerbe, die unternehmensnahen Dienstleister - zu denen u.a. die die Metallbauer, die Feinwerkmechaniker und Landmaschinenmechaniker zählen - und das Nahrungsmittelhandwerk. Sie erreichen überdurchschnittliche Geschäftsklimawerte und führen die niedersächsische Konjunkturentwicklung im Handwerk an. Bei einem landesweit durchschnittlichen Geschäftsklimaindex von 61 Punkten zeigt sich aber auch in allen anderen Handwerksbranchen die Konjunktur von ihrer Sonnenseite.

Der milde Winter, die sehr robuste Arbeitsmarktentwicklung, die Loh-

nentwicklung und das weiterhin sehr niedrige Zinsniveau treiben bereits zu Jahresbeginn die Binnenkonjunktur und damit das Stimmungsbarometer in den Betrieben an. In der Summe rechnen knapp 20 Prozent der befragten Betriebe für die Sommermonate mit einer weiter anziehenden Nachfrage nach handwerklichen Leistungen. Die Erwartung, die Beschäftigtenzahlen im eigenen Unternehmen aufstocken zu können, fällt nicht zuletzt vor dem Hintergrund der aktuellen Lage am Arbeitsmarkt allerdings zurückhaltend aus. In der Summe rechnen nur 6 Prozent der Betriebe damit, mehr Fachkräfte einstellen zu können. Auch die Investitionsbereitschaft der Unternehmen verharnt trotz voller Auftragsbücher für die Sommermonate gemäß der aktuellen Umfrage auf einem insgesamt niedrigen Niveau.

Trotz der verhaltenen Beschäftigungserwartungen der befragten Unternehmen entwickelten sich die Gesamtdaten im Handwerk gemäß den jüngsten amtlichen Ergebnissen aus dem Unternehmensregister für das Jahr 2013\* besser



\* Der Geschäftsklimaindex beschreibt die allgemeine wirtschaftliche Lage der Unternehmen. Er schwankt zwischen 0 und 100. Er nimmt den Wert 100 an, wenn alle Unternehmen ihre Geschäftslage als gut einschätzen. Ist die Lage für alle schlecht, ergibt sich der Wert 0.



als bisher angenommen. Gemäß den aktuellen Prognosen der Konjunkturexperten in den Handwerkskammern werden im Jahr 2016 mit 524.000 ca. 4.000 Menschen im niedersächsischen Handwerk mehr beschäftigt sein als ursprünglich angenommen. Der Umsatz wird für das Jahr 2016 auf 52,3 Mrd. € geschätzt.

„Dieses Ergebnis ist erfreulich“, betont Koch, „zeigt es doch, dass die Anstrengungen der Betriebe und auch die Imagekampagne des Handwerks Erfolg haben. Fachkräfte im Handwerk haben gute Zukunftsperspektiven. Für viele junge Menschen ist die duale Ausbildung deshalb ein guter Berufseinstieg. Die Aus- und Weiterbildung im Handwerk bietet viele Alternativen bis hin zur eigenen Existenzgründung oder auch Übernahme eines Betriebes! Dieses muss bei der Berufsorientierung an allen allgemeinbildenden Schulen, d.h. auch den Gymnasien viel deutlicher gemacht werden!“

#### **Kennzahlen des niedersächsischen Handwerks:**

<b>2015*:</b>	<b>Beschäftigte: 523.600</b>
	<b>Umsatz: 51,5 Mrd. Euro*</b>
<b>2016*:</b>	<b>Beschäftigte: 524.200</b>
	<b>Umsatz: 52,3 Mrd. Euro*</b>

(\*Aktualisierte Prognosedaten für das Jahr 2015 / 2016 auf der Grundlage des Unternehmensregisters 2013, welches Absolutdaten für die Beschäftigten und Umsätze im Handwerk ausweist. Die Prognosewerte für die Folgejahre werden jeweils auf der Basis der aktuellen Registerdaten aktualisiert).

Der vollständige Konjunkturbericht kann in Kürze unter [www.handwerk-LHN.de](http://www.handwerk-LHN.de) in der Rubrik Daten und Zahlen abgerufen werden.

**F**achkräfte im Handwerk haben gute Zukunftsperspektiven. Für viele junge Menschen ist die duale Ausbildung deshalb ein guter Berufseinstieg.

# Inhaltsverzeichnis

**3 Vorwort**

**5 Handwerkskonjunktur bleibt sonnig**

**Handwerkliche Annäherungen**

- 8 Familienbilder im Wandel – tragfähige Familienbilder heute
- 10 Kreativität und gegen Massenware
- 11 Handwerk - Speziell für Sie!
- 12 Individuelles Handwerk statt Industriearbeit
- 13 Der gläserne Mensch
- 14 Persönlichkeit / Die Kunst, sich selbst zu erkennen
- 16 Der wahnsinnig Normale - Einfarbig Strammstehen
- 19 „Ich schraube, also bin ich“
- 21 Christ und Handwerker –

**Kirchliche Annäherungen**

- 25 Der Mensch – schon sehr besonders!
- 26 Kirche und Handwerk – persönlich, individuell und nach Maß
- 28 Verheißung
- 29 Schutzengel – persönlich
- 30 Gottesdienste für alle – so, wie sie sind

**Annäherung an den Gottesdienst**

- 32 Gottesdienst-Bausteine, dabei:
- 34 Predigt I Milch und Honig - oder alles Essig? Von der Planung des Lebens
- 39 Predigt II: Mensch, sei, der Du bist.

**Annäherungen durch Texte, Gedichte, Songs, Ideen**

- 43 Liebeslied zur Taufe
- 44 DER Weg zum Heil
- 45 Ein Segen sein
- 46 Zorn und Liebe
- 47 Im Nebel
- 48 Der Mensch - eine fehlbare Persönlichkeit - ein unfertiges Individuum - und nicht nach Maß
- 49 Der einzelne Mensch – wie ein Stern im Universum?
- 50 Ich sein – da sein
- 51 Gott ist bunt! Was ist der Mensch?
- 52 UNIVERSAL SOLDIER
- 53 Schuld und Sühne
- 54 Verabredet mit dem Schöpfer
- 55 Die Geschichte von Wolle
- 57 Zeit des Abschiednehmens
- 58 Wer bin ich? Was ist der Mensch? Wer bist du (für mich)?
- 59 Dietrich Bonhoeffer: Wer bin ich?
- 60 „Lieber verdammter Gott“
- 61 „Ach da sind Se wohl nich janz arisch. Was?“
- 62 Who is who?
- 63 Little boxes
- 64 Eg ser
- 65 Liebe macht schön
- 66 Die gute alte Seele.

# Handwerkliche Annäherungen



# Familienbilder im Wandel – tragfähige Familienbilder heute



Was sind tragfähige Familienbilder heute? Sind alte Familienstrukturen überholt oder haben sich nur die Akzente verschoben?

**I**m Handwerk werden drei Viertel der Betriebe von Ehepartnern oder auch auch neutraler ausgedrückt - von Lebenspartnern und -partnerinnen geführt.

Vater, Mutter, Kind, das klassische Bild, wobei mehrere Kinder am Tisch würden wohl noch stärker ein idyllisches Bild abgeben. Ist das überholt? Aus meiner Sicht bei weitem nicht. Aber wir müssen zunächst anerkennen, die Welt ist viel bunter geworden. Es gibt viele Alleinerziehende, es gibt Patchworkfamilien und es gibt viele kinderlose Paare. Das eine tragfähige Muster gibt es heute in unserer Gesellschaft nicht mehr. Im Handwerk werden drei Viertel der Betriebe von Ehepartnern oder auch auch neutraler ausgedrückt - von Lebenspartnern und -partnerinnen geführt. Das ist gut, das zeigt, Familie, in welcher Form sie sich auch immer heute konstituiert, hat im Handwerk eine nach wie vor hohe Bedeutung.

Wir haben bereits vor 10 Jahren eine Umfrage unter Unternehmerfrauen im Handwerk durchgeführt und festgestellt, dass Unternehmerfrauen überdurchschnittlich viele Kinder haben. Pro Unternehmerfrau im Handwerk lag die Kinderzahl bei 2,1 Kindern. Die Umfrage haben wir im letzten Jahr wiederholt und an diesem Ergebnis hatte sich nichts verändert. Scherzhaft haben wir gesagt, wenn die Welt voller Unternehmerfrauen wäre, hätten wir kein demographisches Problem. Aber im Ernst, das Ergebnis macht deutlich, Kinder gehören zum Familienbild im Handwerk dazu. Auch das ist ein gutes Ergebnis!

Was aber hat sich dann geändert im Handwerk? Ist alles so geblieben, wie es immer schon war? Nein, auch das nicht. Es fanden sich schon immer Frauen, die für die Führung eines Handwerksbetriebs als angestellte Ehefrau, als Mitinhaberin oder auch als alleinige Inhaberin in Verantwortung gestanden haben. Nur arbeiten diese Frauen nicht mehr in der zweiten Reihe, sie treten nach vorne und machen deutlich, dass sie die Führungsebene mit- oder auch





allein vertreten. Die Frauen sind selbstbewusster geworden, sie bringen sich und ihre Kompetenzen ein, sie bilden sich weiter. Ca. 40 Prozent der Frauen im Handwerk sind lt. unserer Umfrage unter den Unternehmerfrauen als alleinige Inhaberin, als Mitinhaberin mit Ehe- oder Lebenspartner oder aber im Rahmen einer Inhaberschaft mit mehreren Dritten in der Betriebsleitung vertreten. Frauen sind heute sehr gut qualifiziert, oft viel besser als noch in meiner Generation. Sie wollen sich einbringen und sie wollen wahrgenommen werden. Heute kommen übrigens auch Töchter viel häufiger bei der Betriebsübergabe an die nächste Generation zum Zug.

Familienbilder, die heute im Handwerk tragen, sind von gegenseitigem Respekt gekennzeichnet. Das gilt nicht nur zwischen Frauen und Männern, sondern auch zwischen den Generationen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Handwerksfamilien verantwortungsvoll und nachhaltig wirtschaften. Das gilt nicht nur im alltäglichen Betriebsablauf, das gilt auch generationenübergreifend. Familie ist ein Wert,

dem nahezu in allen Handwerksbetrieben, die ich kenne, eine hohe Bedeutung eingeräumt wird.

Für Frauen im Handwerk gibt es heute viele Wege, sich und (vielleicht) auch ihre Vorstellungen von Familie zu verwirklichen. Es hat mich ganz besonders gefreut, dass in einer aktuellen Untersuchung des niedersächsischen Sozialministeriums festgestellt wurde, dass sich junge Frauen selbst in den männerdominierten gewerblich-technischen Berufen des Handwerks heute mehrheitlich wohl fühlen. Das ist eine gute Entwicklung. Mit Frauen in der Führung der Betriebe erhalten diese jungen Frauen Mut, sich weiter zu entwickeln und ihre Träume im Handwerk zu verwirklichen. Daran werden mein Verband und ich in Zukunft weiter verstärkt arbeiten!

*Heidi Kluth*  
Unternehmerfrauen im Handwerk

*Es fanden sich schon immer Frauen, die für die Führung eines Handwerksbetriebs in Verantwortung gestanden haben.*

# Kreativität und gegen Massenware



## Alle kopieren Trends.

Einer muss sie erfinden. Das Handwerk setzt ein Zeichen für Qualität, Leidenschaft sowie Kreativität und gegen Massenware.

Denn: Wollen wir wirklich alle gleich aussehen?

„Als Maßschneiderinnen machen wir keine Massenware, sondern individuelle Kleidungsstücke. Darin fühlt man sich wohl - da guckt kein BH-Träger mehr raus.“

*Sünne Lindenthal*  
Damenschneidermeisterin aus Kiel



**J**eder mensch  
ist ein indi-  
viduum (aus  
einem Chatbot)

# Handwerk - Speziell für Sie!

WWW.HANDWERK.DE

**Die Zukunft ist  
unsere Baustelle.**

**DAS HANDWERK**  
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

## Zitate aus der Werbung

- Genau mein Zuhause  
(Fertighäuser individuell gebaut)
- Realisieren Sie Ihr ganz  
individuelles Traumhaus.
- individuell bauen mit Architekt ...
- Massivhaus bauen und frei planen
- Fertighaus nach Maß:  
Eigene Wünsche realisieren
- Wir bieten Ihnen  
die Immobilie nach Maß.
- Küchen nach Maß
- Der Gentleman nach Maß
- Maßgeschneiderte Herrenkleidung
- Einbauschränke nach Maß
- Heizkörper nach Maß
- Heizung nach Maß
- Elektroinstallation nach Maß
- Trafostationen und  
Versorgungsstationen nach Maß
- Lösungen nach Maß
- Regale nach Maß, Tische  
und Schränke aus Massivholz
- Fertigung nach Wunschvorgabe
- Wir fertigen individuelle  
Holzarbeiten im Fachbetrieb
- Ihre Wünsche in Holz können  
in Erfüllung gehen
- Farben nach Ihren Wünschen
- Kreative Malerarbeiten nach Ihren  
individuellen Wünschen
- Ihr Partner für individuelle Farb-  
und Gestaltungstechniken –

# Individuelles Handwerk statt Industriearbeit



56 Jahre alt ist die Schwerdrehmaschine von Feinwerkmechaniker Benjamin Schott aus Marktleugast bei Kulmbach in Oberfranken. Das Gerät ist stolze 7,50 Meter lang und wiegt 7,8 Tonnen - und es ist das „Lieblingswerkzeug“ von Schott.

Drehbauteile bis 4,50m Länge und 70cm Durchmesser können damit hergestellt werden und das nennt er: „Individuelles Handwerk!“

Quelle: *handwerk magazin*06/2016, S. 13

# Der gläserne Mensch



Die Bezeichnung Gläserner Mensch wird vor allem als Metapher des Datenschutzes verwendet, die für die als negativ empfundene vollständige „Durchleuchtung“ der Menschen und ihres Verhaltens durch einen überwachenden Staat steht. Der Begriff wurde zunächst in der Diskussion zum Volkszählungsgesetz von 1982 in Deutschland gebraucht und steht seitdem als ein Sinnbild für die ausufernde und übergriffige Sammlung personenbezogener Daten von öffentlichen und privaten Stellen, insbesondere auf Vorrat.[1] Aufmerksamkeit erlangte das Konzept in jüngerer Zeit vor allem durch die NSA-Überwachungsaffäre, die im Jahr 2013 von Edward Snowden aufgedeckt worden war.

Die Verwender dieses Begriffes verweisen auf die zunehmende Überwachung der Menschen, neue technische Überwachungsmethoden sowie das steigende Interesse des Staates an Informationen über seine Bürger. Sie befürchten einen vollständigen Verlust

der Privatsphäre sowie des Rechtes auf informationelle Selbstbestimmung und eine daraus resultierende Anpassung der Menschen an das vom Staat als normgerecht vorgegebene Verhalten (Opportunismus). Diese Entwicklung wird auch durch den unbedachten Umgang mit dem Internet begünstigt: Meldet sich ein Nutzer bei mehreren sozialen Netzwerken oder ähnlichen Diensten aus dem Bereich sozialer Software unter demselben Nutzernamen an und gibt Informationen über sich preis, so ist es schon bald danach mithilfe allgemeiner Suchmaschinen oder Personensuchdiensten möglich, die einzelnen Persönlichkeitsaspekte zu einem Gesamtbild zusammenzusetzen.

**Quelle:** [https://de.wikipedia.org/wiki/Gl%C3%A4serner\\_Mensch\\_\(Datenschutz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gl%C3%A4serner_Mensch_(Datenschutz))

# Persönlichkeit / Die Kunst, sich selbst zu erkennen



**W**ir können unseren Charakter auch noch später formen. Die zweite Erziehung geht von uns selbst aus. Sie macht uns vollends reif und souverän. (Psychotherapeut Mathias Jung)

Studien behaupten, der Charakter eines Menschen sei schon mit drei Jahren festgelegt. Doch stimmt das? Kollege Ich-AG hat sich mal wieder in die Urlaubsliste eingetragen und alle möglichen Brückentage optimal genutzt. Und Kollegin-Wir-AG, die auf alle Rücksicht nimmt, geht leer aus. „Der hat doch keinen Charakter“, schnaubt sie wütend. Dabei hat jeder Mensch Charakter. Nur eben einen anderen als man selbst. Die große Frage lautet: Was macht den menschlichen Charakter aus? Welche Persönlichkeitstypen gibt es? Und wie kann ich an meinem Charakter arbeiten? „Erkenne dich selbst“ stand schon auf dem Fries des Tempels von Delphi.

## Wie entsteht Charakter?

Wie wir sind, das hängt auch mit unseren genetischen Anlagen zusammen. Zum großen Teil wird jedoch der Charakter in den ersten Lebensjahren durch Erziehung in der Familie geprägt. Und zwar nachhaltig. „Es ist eine Tatsache, die mir in meiner praktischen Arbeit immer wieder überwältigend entgegentritt, dass der Mensch nahezu unfähig ist, einen anderen Standpunkt als seinen eigenen zu begreifen und gelten zu lassen“, stellte der Psychoanalytiker

C. G. Jung, ein Zeitgenosse von Sigmund Freud, fest. Eine neuseeländische Langzeitstudie der Universität Otago aus dem Jahr 2000, die Kinder aus der Stadt Dunedin vom dritten bis zum 21. Lebensjahr begleitete, kam zum Ergebnis, dass der Mensch schon mit drei Jahren charakterlich festgelegt ist und seine Lebenskurve einer Art innerem Programm folgt.

## Wie das Gehirn den Charakter formt

Die moderne Neurowissenschaft geht davon aus, dass unsere neuronale Architektur bestimmt, was wir fühlen und wer wir sind. Das Gerüst, die neuronalen Bahnungen verzweigen sich seit dem Kleinkindesalter. Über die Nervenzellen werden wichtige Informationen zum Gehirn transportiert. Ein bestimmtes Denken, das durch Erziehung und Umwelt beeinflusst wird, bahnt sich oft dieselben neuronalen Wege durch das Gehirn – gern werden immer wieder die ausgetretenen Pfade genommen. Wir können uns aber dennoch verändern „Das Gehirn ist ein permanent lernendes System“, sagt Joachim Bauer, Professor für Psychoneuroimmunologie und Facharzt für Psychotherapeutische Medizin am Universitätsklinikum Freiburg. „Jede markante Erfahrung verändert die synaptischen Verschaltungen im Nervenzellen-Netzwerk“, sagt der Neurobiologe. Diese Verschaltungen beeinflussen dann, wie wir uns beim nächsten Mal verhalten. Neue Erfahrungen führen zum weiteren Ausbau der Netzwerke. „Dieser Prozess, den man ‚neuronale Plastizität‘ nennt, geht lebenslang weiter“, erklärt Bauer. Der Mensch kann also durch Erfahrung und Lernen an seiner neuronalen Architektur permanent bauen.

## Erkenne dich selbst

„Wir können unseren Charakter auch noch später formen“, ist der Psychotherapeut Mathias Jung überzeugt. Einerseits sei der Charakter zwar Schicksal – weil man sich sein Elternhaus

nicht aussuchen könne. Andererseits sei es in einem Entwicklungsprozess die große Aufgabe des Menschen, sich zu erkennen und zu verändern. Zurückzuschauen und zu fragen: Wie bin ich das geworden, was ich bin? Aber auch sich von Altem zu verabschieden, um Neues zu beginnen: „Eine Schlange, die sich nicht häutet, stirbt“, sagte Friedrich Nietzsche.

### **Leid und Liebe prägen die Identität**

Wie erkenne ich meinen Charakter? Meistens im Spiegel des anderen, sagt Jung. „Fragen Sie nur Ihren Partner. Sie bekommen eine präzise Schilderung, was er an Ihnen mag, aber auch, was ihm auf die Nerven geht.“ Und gerade in Beziehungen wird es oft nötig, sich über das eigene Selbst klar zu werden, um zu verstehen, worüber sich der andere aufregt. Vor allem unterschiedliche Charaktere haben hier größere Reibungsflächen. Aber auch im positiven Sinne – mehr Spannung. „Da trifft manchmal ein gemütliches Muli auf eine Araberstute, die ständig die Nüstern bläht.“

### **Die Schattenseiten**

Oft helfen uns die anderen dabei, unsere Schattenseiten zu erkennen, wenn sie uns den Spiegel vorhalten. Schatten sind nach C. G. Jung die Persönlichkeitszüge, die wir nicht an uns mögen und verleugnen. „Deshalb sollten wir genau hinhören, wenn uns andere versuchen, etwas über unsere blinden Flecken zu erzählen“, rät Psychotherapeut Mathias Jung. Die Bedeutung der Schatten für die eigene Persönlichkeit hat Verena Kast, Dozentin am C.G. Jung Institut in Zürich und Professorin an der Universität Zürich, tiefenpsychologisch untersucht. Ihre Ausgangsthese: Wer die eigenen Schatten erkennt und akzeptiert, kann in seinem Charakter reifen. „Schattenakzeptanz und Schattensensibilität bringen meistens auch einen Zuwachs an Selbsterkenntnis, Vitalität, Toleranz sich selber und den anderen gegenüber“, schreibt Kast. Beispiel: Wenn es mich ärgert, dass sich eine Person in den Mittelpunkt stellt – und ich mich selbst eher bescheiden gebe – dann liegt vielleicht der Grund der Ablehnung darin, dass das eigene

Bedürfnis nach mehr Beachtung ein Schattendasein fristet. „Hinter der Verachtung steckt also oft das Begehren“, sagt Mathias Jung.

### **Was den Charakter verändert**

Können wir unsere Persönlichkeit völlig verändern? „Unsere Identität wird ständig neu gebildet, in allen unseren Beziehungen wird daran gebaut, in all unseren Bezügen zur Welt wird sie umgebaut – und bleibt im Kern doch auch konstant“, analysiert Verena Kast. Ein Umbau der Identität, eine Veränderung, findet vor allem statt, wenn zwei große Triebfedern im Spiel sind: „Leid und Liebe“, betont Mathias Jung. Wird ein Mensch bereits zum dritten Mal von Partnern ausgenutzt und verlassen, wird er sich fragen: Wieso gerade ich? Was sind meine eigenen Anteile daran? Durch unsere Krisen machen wir Reifungsprozesse durch. „Wenn wir uns gegen die Entwicklung stemmen, verkalkt unser Charakter,“ meint Jung. Die Charakterformung in der ersten Lebensphase leisten Eltern, Geschwister, Freunde und Lehrer. „Die zweite Erziehung geht von uns selbst aus. Sie macht uns vollends reif und souverän.“

### **Loben und motivieren statt nörgeln**

„Die Liebe kann ein Transmissionsriemen für Metamorphosen sein“, ergänzt Jung. Ein Kind lerne eher, verändere sich, wenn es liebevoll motiviert werde. Und auch ein ichbezogener Mensch könne aus Liebe zu einer anderen Person über seinen Schatten springen und sich in den anderen einfühlen.

*Susanne Rytina*  
FOCUS online

Quelle: [http://www.focus.de/wissen/mensch/sprache/englisch-sprachkurs/tid-7184/psychologie\\_aid\\_130147.html](http://www.focus.de/wissen/mensch/sprache/englisch-sprachkurs/tid-7184/psychologie_aid_130147.html)

**E**ine Veränderung, findet vor allem statt, wenn zwei große Triebfedern im Spiel sind: „Leid und Liebe“

# Der wahnsinnig Normale – Einfarbig Strammstehen



**S**ie sterben un-  
spektakulär  
am Herzinfarkt,  
wie die meisten  
ihrer Freunde,  
und auf dem  
Grabstein steht:  
Er lebte still und  
unscheinbar, er  
starb, weil es  
so üblich war. –  
Damit liegen sie  
sogar als Leiche  
noch total im  
Trend.

Da ist aber nicht nur der ganz normale Wahnsinn. Es gibt auch die wahnsinnig Normalen. Es gibt diese öden blassen Gestalten, an die man sich partout nicht erinnern kann, obwohl sie einem im Zug stundenlang gegenübergesessen haben. Diese grauen Mäuse unserer Normalgesellschaft, deren Motto ist: Bloß nicht auffallen! In der Schule waren sie gut bis mittelmäßig, etwas streberartig, aber nur so sehr, dass die Klassenkameraden sich nicht herausgefordert fühlten. In der Pubertät klebten sie dem Lehrer Kaugummis auf den Stuhl – ohne es irgendjemandem zu sagen, damit sie nicht erwischt wurden. Im örtlichen Waschsalon fanden sie ihre Frau fürs Leben, der Sauberkeit über alles ging, porentiefe Sauberkeit natürlich. Sie wurden Buchhalter in der Finanzverwaltung und widerstanden ihrem Bedürfnis, Ärmelschoner zu tragen, nur, um damit nicht aufzufallen. Ihre Kleidung wählten sie stets so, wie es sich für den gepflegten Herrn gehört: Mann ist dann gut angezogen, wenn sich keiner später mehr

erinnern kann, was er anhatte. Auch ihre Meinungen liegen stets im Trend. Ein bisschen kritisch, aber nicht allzu viel. Sie sterben unspektakulär am Herzinfarkt, wie die meisten ihrer Freunde, und auf dem Grabstein steht: Er lebte still und unscheinbar, er starb, weil es so üblich war. – Damit liegen sie sogar als Leiche noch total im Trend.

Solche Menschen hätten nie die Chance, in eine Psychiatrie eingeliefert zu werden. Sie böten bei allen psychologischen Tests den ultimativen Normalbefund. Von außen ist man nicht immer sicher, ob sie überhaupt leben, und wenn ja, wie? Wahrscheinlich aber leben sie doch irgendwie, man merkt es nur nicht.

Wir wollen solch wahnsinnig Normale nicht verachten. Sie sind schließlich der Kitt unserer Gesellschaft. Sie sind die Existenzbedingung jeder Straßenverkehrsordnung. Sie sind die Freude aller Statistiker, die nichts so sehr hassen wie statistische Ausreißer. Die wahnsinnig



Normalen sind das Passepartout, damit sich alle Außergewöhnlichen auch wirklich außergewöhnlich fühlen können.

Doch gibt es da ein Problem mit diesen Normalen. Sie mögen die anderen nicht. Sie hassen all die Bunten, die Schrillen, die Lauten. Es macht sie wütend, dass da immer wieder diese regellosen Chaoten sind, die falsch parken, die Höchstgeschwindigkeit überschreiten und auf der Autobahn zu lange links fahren. Nie würde es ihnen einfallen, mit solchen Leuten zu reden. Aber wenn das Fass überläuft, dann bricht es aus ihnen heraus, dann kann ein braver Bürger zur Furie werden, dann brüllt er los in gerechtem Zorn.

Der Psychotherapeut Paul Watzlawick hat die Mühseligkeiten eines solchen Lebens in der berühmten Geschichte vom Hammer geschildert: Ein Mann möchte ein Bild aufhängen und stellt fest, dass er über keinen Hammer verfügt. Da überlegt er, ob er nicht den Nachbarn nach einem Hammer fragen soll. Doch dieser merkwürdige Mensch ist immer so einsilbig, möglicherweise hochnäsig, arrogant, egoistisch, vielleicht sogar ein so abgefemter Charakter, dass er zwar einen Hammer besitzt, ihn aber nicht herausgibt. Unglaublich so etwas, eine Frechheit, eine bodenlose Unverschämtheit! Und so schellt er an der Tür des ihm

völlig unbekanntem Nachbarn und brüllt dem verblüfften Mann mit hochrotem Kopf ins Gesicht: Behalten Sie Ihren Hammer!

Wahnsinnig Normale sind zwar normal, aber sie können unberechenbar sein. Neulich hat ein Mann in einer Kleingartenanlage, der sich wegen Lappalien immer wieder mit seinen Nachbarn stritt, eine dreiköpfige Nachbarsfamilie kurzerhand erschlagen. Alles spricht dafür, dass dieser Mann wahnsinnig normal war. ...

All die wahnsinnig Normalen pochen unerbittlich darauf, dass alle, wirklich alle, das sagen, was alle sagen, dass sie also normal reden. Und was normal ist, das bestimmen sie selbst, die wahnsinnig Normalen.

Kein Wunder also, dass alles Normabweichende für diese Normalen ein einziges Ärgernis ist. Gewiss, gegen Normabweichung nach oben traut man sich als einzelnes kleines graues Mäuschen nicht aufzubegehren. So kehrt sich aller unausgelebter Ärger gegen die da oben um in Aggression gegen die da unten. Nach oben ducken und nach unten treten, das können sie gut, die wahnsinnig Normalen. Sie halten das für ihr Recht, ihr Menschenrecht geradezu. Denn sind sie es nicht, die die ganze Gesellschaft



**E**ine dumpfe spießige Atmosphäre herrscht in solchen Kreisen. Das muss schon im alten Athen so gewesen sein, als Diogenes von Sinope am helllichten Tage vorbei an all den Normalen seiner Zeit mit einer Laterne durch Athen lief und auf die Frage, was er denn da mache, antwortete: Ich suche einen Menschen.

am Laufen halten? Sind sie es nicht, die mit ihren Steuergeldern alles zahlen, die mit ihrem reibungslosen Gehorsam Sicherheit und Wohlstand von allen garantieren? Und so schießen sie sich ein auf die Ausländer, die Behinderten, die Gescheiterten einer Gesellschaft. Sie schießen zwar nur mit Worten, aber oft mit Worten wie Gewehrkugeln. Nicht leichtfertig reden sie so. Erst nach sorgfältiger Überprüfung, ob der andere auch normal denkt, sagen sie in wohliger Atmosphäre von Gleichnormalen, was sie alles so Normales denken. Die Ausländer sollten mal schön dahin gehen, wo sie hergekommen sind, die Gescheiterten seien ja schließlich selbst schuld, ohne Schweiß und Tränen gehe es im Leben halt nicht ab und die Behinderten, da gebe es doch inzwischen genaue Untersuchungen, durch die man die Geburt von Behinderten verhindern könne: »So etwas muss doch heute nicht mehr sein...«

Eine dumpfe spießige Atmosphäre herrscht in solchen Kreisen. Das muss schon im alten Athen so gewesen sein, als Diogenes von Sinope am helllichten Tage vorbei an all den Normalen seiner Zeit mit einer Laterne durch Athen lief und auf die Frage, was er denn da mache, antwortete: Ich suche einen Menschen. Die wahnsinnig Normalen gab es offensichtlich zu allen Zeiten, und sie kommen aus allen Schichten der Bevölkerung. Auch Ärzte sind dabei. Die Euthanasiebewegung ist keineswegs von den Nazis erfunden worden, sondern von Ärzten, von Psychiatern. Der renommierte Kollege Hoche plädierte zusammen mit einem gewissen Herrn Binding im Jahre 1920, zu Zeiten also, als Hitler erst noch übte, dafür, »lebensunwertem Leben« einen »guten Tod« zu bereiten. Euthanasie heißt das griechisch übersetzt. Die Anormalen sollten die Gesellschaft der Normalen nicht mehr allzu sehr belasten. Es ist erfreulich, wenn Ärzte in Krankheiten Defizite sehen, die sie wegzumachen versuchen. Das schätzen wir an ihnen. Wenn sie aus ihrer gewerblichen Sicht der Dinge aber eine Weltanschauung machen, wird ärztliches Gerede menschenverachtend. Und diese Mentalität hat den Nationalsozialismus problemlos überlebt. Sie greift gesellschaftsweit um sich. Der Nobelpreisträger Watson, der mit Herrn Crick zusammen in den

fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Doppelhelix entdeckte, schlug allen Ernstes vor, Menschen mit niedrigem Intelligenzquotienten höhere Steuern aufzuerlegen, wenn sie Kinder in die Welt setzten, denn damit würden sie die Gesellschaft ja unnötig belasten. Erst als er sehr viel später etwas über eine angeblich geringere Intelligenz der schwarzen Rasse verlauten ließ, schlug die political correctness zu. Denn »Rasse« sagt man aus den bekannten historischen Gründen nicht mehr. Man muss das anders umschreiben. Fremde kann man zum Beispiel sagen und »Überfremdung« ist inzwischen ein Ausdruck, der sich bei den Normalen von Rechts außen bis Links außen eingebürgert hat.

Wahnsinnig Normale gibt es in allen Kulturen. Niemand würde in bestimmten Gegenden der Türkei einen Vater psychiatrisch behandeln, der seine Tochter zwangsverheiratet, sie tötet, wenn sie dem zuwiderhandelt, sich selber aber einige männliche Ausnahmen von der ehelichen Treue gestattet. In bestimmten Gegenden Siziliens soll es auch heute noch ganz normal sein, das zu tun, was die Mafia mit überzeugenden »Argumenten« nahelegt. Die Omertà, das Schweigegebot, bestimmt, was gesagt und vor allem, was nicht gesagt werden darf. Das kommt den wahnsinnig Normalen entgegen. Denn selbst reden sie eigentlich nicht so gern, diese Normalen, vor allem nicht öffentlich.

*Aus: Manfred Lütz, Irre – Wir behandeln die Falschen Copyright 2009, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, S. 6ff.*

# „Ich schraube, also bin ich“

## Die unerträgliche Nutzlosigkeit des Seins

Der US-Philosoph Matthew B. Crawford hat eine Motorradwerkstatt gegründet. Jetzt repariert er glücklich Vergaser – und denkt über die Zukunft der Arbeit nach.

Es ist ein Gefühl, das die meisten Menschen kennen, die ihren Arbeitsalltag im Büro verbringen. Diese seltsame Leere. Dieses diffuse Unbehagen. Dieses nicht ganz unbegründeten Eindruck, dass man zwar ziemlich viel Zeit am Schreibtisch verbringt, aber am Ende schrecklich wenig leistet. „Schaffen“ ist ja das gut schwäbische Synonym für „arbeiten“ – doch die berufliche Tätigkeit des modernen Großstädtlers besteht vor allem aus wegschaffen. Erschaffen ist selten. Wir alle vertun Energie in endlosen Besprechungen, mit ausufernden Telefongesprächen, in aufreibenden Karriereschmützeln. Erfüllend ist das nicht. Zum Verzweifeln schon eher.

### Liebe auf zwei Rädern

Die Keule des Missbehagens traf Matthew B. Crawford aus Richmond im US-Bundesstaat Virginia vor ein paar Jahren – und zwar mit voller Wucht. Damals arbeitete der promovierte Philosoph als geschäftsführender Direktor in einem sogenannten Think Tank in Washington D.C. Ein fantastisch bezahlter Job, der einen entscheidenden Nachteil hatte: Er machte Crawford fertig. Ständig war er müde, unausgeglichen, frustriert. Wofür er eigentlich sein fürstliches Gehalt bekam, wurde ihm nie ganz klar. Ein entmutigendes Gefühl der Nutzlosigkeit quälte ihn. Sein monatliches Salär empfand er als Schmerzensgeld. Fünf Monate hat er das Luxusgefängnis ausgehalten, dann kündigte er – und gründete eine Motorradwerkstatt.

In seinem Buch „Ich schraube, also bin ich“ erzählt er vom Abenteuer der Selbstständigkeit. Von der Befriedigung, wenn er eine stotternde Ma-



schine nach einem harten Tag in der Werkstatt wieder zum Laufen bringen konnte; vom guten Gefühl, das ihm die glänzenden Augen eines Kunden bescherten, dem er den störrischen Bock wieder flottgemacht hat; vom Stolz, wenn er mit den eigenen, öligen Händen einen Motor neu zusammengesetzt hat. „Dieses Buch“, so schreibt Crawford, „entspringt meinem Versuch, zu verstehen, warum ich bei manueller Arbeit stets eher als in offiziell als ‚Wissensarbeit‘ anerkannten Tätigkeiten das Gefühl gehabt habe, tatsächlich etwas gestalten zu können und überhaupt zu etwas befähigt zu sein. Und besonders überraschend ist vielleicht, dass ich manuelle Arbeit oft auch als geistig fesselnder empfinde.“

### Handwerk hat goldenen Boden

Dabei, das wird ziemlich schnell klar, geht es Crawford nicht um die übliche Handwerksverherrlichung, nicht um Schweiß-, Öl- und Motorengeheul-Romantik. Vor allem möchte er Fragen stellen. Zum Beispiel die, warum wir uns unsere Arbeit so fremd gemacht haben? Warum uns Fähigkeiten, die früher fast als selbstverständlich galten, abhanden gekommen sind – etwa

**T**atsächlich haben wir immer seltener Gelegenheit, jene Art von eigenwilliger Lebhaftigkeit zu erfahren, die geweckt wird, wenn wir Dinge tatsächlich selbst in die Hand nehmen, sei es, um sie zu reparieren, sei es, um sie herzustellen.

die, einen platten Autoreifen auszuwechseln? Warum eigentlich Motoren inzwischen so konstruiert sind, dass man sie selber gar nicht mehr warten kann? Und warum es sich kaum noch lohnt, Elektrogeräte zu reparieren, sondern man sie gleich komplett austauscht, gegen das nächste in Fernost hergestellte Billigteil?

„Tatsächlich“, so schreibt Crawford, „haben wir immer seltener Gelegenheit, jene Art von eigenwilliger Lebhaftigkeit zu erfahren, die geweckt wird, wenn wir Dinge tatsächlich selbst in die Hand nehmen, sei es, um sie zu reparieren, sei es, um sie herzustellen.“ Er

möchte das klassische Handwerk, das in Zukunftsvisionen einer totalen Dienstleistungsgesellschaft kaum noch eine Rolle spielt, als erstrebenswerte Arbeit rehabilitieren. Ihm seine Ehre zurückgeben. Sein Buch streitet für eine Arbeit, die sinnvoll ist, weil sie wirklich einen praktischen Nutzen hat. Und es plädiert für eine Ethik des Bewahrens und der Instandsetzung. Denn, so Crawford, „was ist verlockend daran, von der Beschäftigung mit unseren eigenen Dingen befreit zu werden?“

*Jobst-Ulrich Brand*

FOCUS online - von FOCUS-Redakteur

# Christ und Handwerker

Warum ein Augen-Optiker vom schönsten Beruf der Welt schreibt

Kolosser 3, 17: „Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken („Hand-Werker“!), das tut alles in dem Namen des Herrn Jesus, und dankt Gott und dem Vater durch ihn.“ Luther 1912. Psalm 94, 9: „Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?“

„Der Augenoptiker ist auf wissenschaftlicher Basis ausgebildeter Handwerker. Seine Tätigkeit ist 3-teilig: 1. Messen, 2. Beraten und Verkaufen, 3. Anfertigen und Anpassen von Sehhilfen jeder Art.“ So umschrieb Hermann Pistor, Physiker in Jena in den 1930ern, das Berufsbild des Augenoptikers. (Im Gegensatz zum „Optiker“, der „nur auf die Optik der neuen Brille Wert legt“ –also Form und Farbe, Style, Aussehen, Mode.)

Und was hat das mit „Kirche“ zu tun? Nun, der Vers aus Kolosser 3,17 betrifft ja JEDEN Beruf, nicht nur den des Handwerkers, nicht nur den des Augen-Optikers. Und dieser Vers ist auch der Schlüssel zur Wechsel-Beziehung Beruf-Berufung. Hier findet sich mein Hintergrund.

Licht ist ein physikalischer Impuls, der durch den Tränenfilm, die Hornhaut, die Vorderkammer, die Pupille, die Linse, durch den Glaskörper auf die Netzhaut trifft, -im besten Fall. Was es dabei für Hindernisse geben kann, und welche davon in den Tätigkeitsbereich eines Diplom-Ingenieurs für Augenoptik fallen, folgt jetzt.

Doch bemühen wir die Statistik und die moderne Wissenschaft, Stand 2016. Folgen wir dem Lauf des Lichtstrahls, das unser Sehen erst ermöglicht.

## Vorderer Augenabschnitt

Wimpern, Tränenfilm, Hornhaut. Der Mensch blinzelt 12.000 mal täglich, die Wimpern, die beim kleinsten Luftzug sofort den Lidschluss provozieren, werden wegen der hohen Strapazen, denen sie ausgesetzt sind, von lauter einzelnen Wimperntalgdrüsen versorgt. Bei manchen Menschen produzieren diese zu viel Talg und Fett – Lidrandrei-

zungen, rote Augenränder, Juckreiz, blepharitis sind oftmals die Folgen. Hautschuppungen, verschlechterter Tränenfilm führen dann zu schlechterer Sicht. Im Unterlid sitzen die 70 Meibomischen Drüsen, die Fett und Schmierstoffe für den Tränenfilm produzieren und beisteuern, weil sonst die Hornhaut des Auges aufgrund der vielen Reibungen wundscheuern würde. Vorsicht –zu viel Schminke auf diesem sensiblen Bereich kann die Schutzfunktion der Hornhaut einschränken, weil Schminkepartikel nur allzu oft in den Tränenfilm „eingeschleust“ werden. Im Oberlid arbeitet die Tränendrüse, - der wässrige und der ölige Anteil des Tränenfilms vertragen sich aufgrund von Emulgatoren. Sollte ein Teil dieser 3-er-Kombination zu kurz

**D**as Fett der Augenhöhle wird als Letztes vom Körper verbraucht, um vor Hungertod zu schützen. SO wichtig ist das Auge in der Hierarchie des menschlichen Körpers.



kommen, ist der Tränenfilm gestört, es gibt „das trockene Auge“, die weltweit häufigste Augenkrankheit.

Das Fett der Augenhöhle wird als Letztes vom Körper verbraucht, um vor Hungertod zu schützen. SO wichtig ist das Auge in der Hierarchie des menschlichen Körpers. Um diesen Bereich des menschlichen Auges in bester Abbildungsqualität untersuchen und beurteilen zu können, verwenden wir die weltbeste „Spaltlampe“, BQ 900

von Haag-Streit, natürlich mit LED-Beleuchtung. (Haag - Streit: „If you don't see it with Haag - Streit, it's not there!“) Wir nutzen Vergrößerungsfaktor 6 bis 60 fach –dank full-HD-echt-optischer Vergrößerung durch SONY-Camcorder auf full-HD-Bildschirm).



#### **Vorderer Augenabschnitt – Vorderkammer, Pupille, Linse und schließlich Glaskörper**

Etwaige „Hindernisse für den Lichtstrahl“ in der Vorderkammer wie Irisfäden oder verzogene Iris nach Iritis oder sonstige Verletzungen oder OP-Spätfolgen werden filmtechnisch dokumentiert für Verlaufsbeobachtungen bzw. zur medizinischen Abklärung weitergeleitet mit dropbox.

Die Pupille reagiert im Normalfall auf Lichteinfall und das mit einer beeindruckenden Bandbreite von 11 Zehnpotenzen an Lichtintensität (photopisches Sehen mit den Zapfen, mesopisches und dann das skotopische Sehen mit den Stäbchen –von 10 hoch -6 bis zu 10 hoch 5 candela pro Quadratmeter!).

Die hinter der Pupille liegende Augenlinse ist im Kindesalter noch sehr stark flexibel, so dass Kleinstkinder bis zur Nasenspitze deutlich zu sehen lernen, später verhärtet sie im Laufe des Lebens immer weiter („Altern startet mit der Geburt“), bis ab 35-40 jeder merkt, dass die dichten Entfernungen zunehmend unscharf gesehen werden: Presbyopie oder Alterssichtigkeit setzt ein.

#### **Hinterer Augenabschnitt – Netzhaut**

Weil wir in Verantwortung unseren Kunden gegenüber stehen, führen wir bei jeder Augenglasbestimmung auch eine Fotografie der beiden „Augenhintergründe, Netzhäute“ durch. Es geht dabei nicht um Diagnose-Stellung, die uns aufgrund nicht-vorhandener medizinischer Approbation nicht zusteht, sondern um „Siebtestung“, also um eventuelle Auffälligkeiten dokumentieren und weiterleiten zu können. Unsere Kunden schätzen das genauso wie die zahlreichen Augenmediziner, mit denen wir kooperieren. Ein Teil davon ist die Sehnervbetrachtung und –vergleich –wie ist er eingefärbt, –„vital“? Sieht er klar abgegrenzt aus? Wirkt er prominent?

Der Hörnerv des Menschen hat schon 30.000 Fasern – der Sehnerv ist aber 50fach so stark innerviert: 1,5 Millionen Nervenfasern pro Auge! (Liegt darin der Grund, dass es im Neuen Testament von „Siehe!“ wimmelt im Vergleich zu „Wer da Ohren hat zu hören, der höre!“?)

Wir betrachten die Adern des Augenhintergrundes:

45% aller Diabetiker werden erst am Augenhintergrund erkannt! Frische Einblutungen.... Dickenverhältnis Venen-Arterien? Sind Hinweise auf Arteriosklerose zu sehen? Drücken die Arterien irgendwo die Venen ab? Wurde der Cholesterinspiegel kürzlich gecheckt?

Wie ist das cup-disc-Verhältnis der Papille? Bei Durchblutungsstörungen der Netzhaut können vielfältige Erscheinungsformen der Macula-Degeneration beobachtet (und fotografiert zur Verlaufsbeobachtung) werden.

#### **SEHEN – findet im Kopf statt**

Das menschliche Auge vermag, Millionen von Farben zu differenzieren. Im optischen Museum der Firma Rodenstock in München war man noch 1998 der Meinung, das Sehorgan würde nur 78% aller Sinneswahrnehmungen empfangen, 2005 waren es dann schon 90%, mittlerweile 95% aller Sinneseindrücke. Professor Heinz Wässle, der mittlerweile emirierte Direktor des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung in Frankfurt/



Main, bestätigte mir, dass 60% der menschlichen Gesamt-Gehirnleistung Tag und Nacht NUR für die Verarbeitung der SEH-Eindrücke benutzt wird!! Das Auge dominiert Ohr (McGurk-Effekt, BBC), übertrumpft Nase und Geschmackssinn (NDR-Plietsch –von wegen wir schmecken mit der Zunge und riechen mit der Nase).

Wir leben permanent in der Vergangenheit –weil bis der physikalische Reiz auf der Netzhaut chemisch umgewandelt worden ist, der Mini-Strom-impuls im Hirn angekommen ist und unser Bewusstsein verändert, ist schon wieder Zeit vergangen. So wenig, dass selbst die schnellsten PCs der Welt nicht schnell genug (kurz genug) Bilder zeigen können, ohne dass die Probanden die dargestellten Objekte erkannten.)



DIESE Tatsachen im Hintergrund sind uns außerdem noch Motivations-Schub, mit maximaler Anstrengung und Hingabe unseren Beruf als Berufung auszuüben. Wir empfinden, dass unser Beruf eine der anspruchsvollsten Tätigkeiten darstellt, die ein Mensch für einen anderen Menschen ausüben kann.

Wie man unschwer schlussfolgern kann, dauert bei uns die Augenglasbestimmung noch länger als eine gründliche Auto-TÜV-Hauptuntersuchung (denn das Auto wird ja meistens schon nach 10-15 Jahren verschrottet, das wichtigste Sinnesorgan soll dagegen Jahrzehnte halten), nämlich eine bis anderthalb Stunden. Schließlich geht es darum, aus 61 917 364 224 mal 10 hoch 18 Möglichkeiten der Brillenglasstärken die richtige individuelle Kombination R,L bei über 100 Glasarten – eine ziemlich atemraubende Anzahl(!) - zu finden. Das heißt für uns „Persönlich - individuell und nach Maß!“

Zum Schluss noch was zum Staunen: Das Massachusetts Institute of Technology konstatiert, dass unsere visuelle Gedächtniskapazität um mehrere Größenordnungen umfangreicher ist, als man bis in die 1970er hinein annahm: Das menschliche Gehirn kann sich 228.000 eindeutige Codes merken innerhalb von 5 Stunden – abrufbar mit einer Genauigkeit von 92%.

Soli deo gloria in excelsis

*Benjamin Walther*  
www.DerAugenoptiker.de

**S**chließlich geht es darum, aus 61 917 364 224 mal 10 hoch 18 Möglichkeiten der Brillenglasstärken die richtige individuelle Kombination R,L bei über 100 Glasarten – eine ziemlich atemraubende Anzahl(!) - zu finden. Das heißt für uns „Persönlich - individuell und nach Maß!“

# Kirchliche Annäherungen





# Der Mensch – schon sehr besonders!

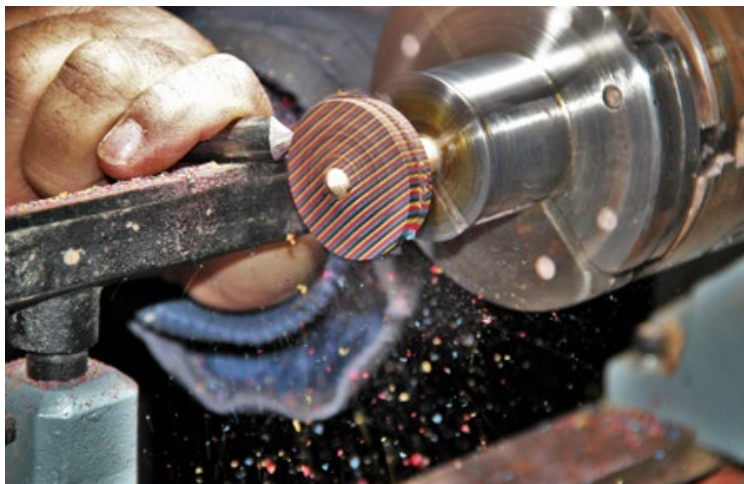
Dass jeder Mensch etwas Besonderes ist, ist ein schöner Gedanke. Jede und jeder ist besonders, einmalig. In seiner Schöpfung hat Gott das so eingerichtet, dass jeder Mensch etwas Besonderes ist. Jeder glaubt, handelt verschieden und bewertet sein Leben anders als andere - jeder Mensch fühlt auch ganz individuell!

Und ich denke, vielleicht hat auch jeder Mensch eine besondere Aufgabe im Leben, etwas, was er besonders gut kann und mag - einer kann besonders gut Gitarre spielen - ein anderer sehr gut zuhören - eine andere ist eine gute Handwerkerin ein anderer kann außerordentlich schön Geschichten erzählen, oder singen, backen, malen - das gilt es, zu entdecken: Was ist meine Stärke?

Paulus, der Apostel, konnte z.B. sehr gut komplizierte aber tiefgehende Texte über Gott, Jesus und Mensch verfassen. Das hat er auch für sich erkannt. Und er hat einmal gesagt: „Das Evangelium predigen - das muss ich tun! Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!“ Das war das Besondere an Paulus, dass er das Evangelium ganz stark predigen konnte.

„Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne“ schreibt er einmal im 1. Korintherbrief. „Ich bin allen alles geworden...“ Er hat sich den unterschiedlichsten Menschen angepasst und so zu ihnen gesprochen, dass sie ihn verstehen konnten.

Sicher hat auch er gewusst, dass jeder etwas Besonderes ist. So besonders, dass ihm nicht das Evangelium wie eine Lehre „von der Stange“ übergestülpt werden kann, sondern ein „Maßanzug“ nötig ist - das Evangelium für dich, ganz persönlich. Jeder hat zwar die gleichen Fragen an das Leben: „Wo komme ich her, wo gehe ich hin, was ist der Sinn des Lebens, warum gibt es dieses Leid in der Welt?“ - aber jeder Mensch hat eben auch ganz unterschiedliche Antworten. Und nach unseren Antworten auf die Lebensfragen richten wir doch unser Leben aus! Mit der Einstellung: „Nur der Stärkere gewinnt“, werde ich versuchen, stark zu



sein, zu gewinnen - mit der Erfahrung, dass man oft machtlos ist, wird mein Satz vielleicht eher resignierend lauten: „Da kann man nichts machen, andere bestimmen über mein Leben“.

Es wird Auswirkungen auf mein Leben haben, ob ich glaube: mein Leben ist gesegnet oder es ist verflucht! Und das Evangelium zu predigen, so meint es Paulus, darf darüber nicht hinwegsehen.

Wenn ich mir vorstelle, ich begegne einem Menschen, der mich verstehen will, der meiner Besonderheit auf die Spur kommen möchte, der erstmal hören und sehen will, bevor er redet und mir etwas anderes zeigt, dann finde ich das sehr schön. Ich möchte ja verstanden werden. Ich möchte, als der angenommen werden, der ich bin: Ich mit meiner ganz speziellen Geschichte, mit meinen Ängsten und Hoffnungen - eben so, wie ich bin. Das beginnt ja auch schon bei meinem Namen. Claus mit „C“ und Dreier mit „i“ bitte.



Wie oft habe ich das schon gesagt. Ich bin nicht Klaus Dreyer! Ich habe eine besondere Identität, auf die ich Wert lege - ich bin ich!

*Claus Dreier*

**E**s wird Auswirkungen auf mein Leben haben, ob ich glaube: mein Leben ist gesegnet oder es ist verflucht!

# Kirche und Handwerk – persönlich, individuell und nach Maß

Der Mensch ist keine  
Massenware! Jeder  
ist ein Original, jeder eine  
„Sonderanfertigung“  
der Schöpfung.

**I**n den Bildern vom Anfang ist von einem Geheimnis die Rede ist, vom Geheimnis der Entstehung des Lebens; weil dieses Geheimnis offenbart wird, ohne nicht auch gleichzeitig weiterhin Geheimnis bleiben zu können. Es geht um das Geheimnis des Anfangs. Es geht um das Wunder des Anfangs. Wie hat alles angefangen?

Ich möchte an den Anfang denken, an die Urzeit unserer Erde. Es war zu der Zeit, als Gott der Herr Himmel und Erde machte. Gott hat den Anfang gemacht.

Und all die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; aber ein Nebel stieg auf von der Erde und befeuchtete alles Land. Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. (1. Buch Mose, Kapitel 2, Verse 5-15 i.A.)

So steht die Geschichte im ersten Buch der Bibel. Überschrift: „Das Paradies“.

In diesen Bildern vom Anfang ist von einem Geheimnis die Rede ist, vom Geheimnis der Entstehung des Lebens; weil dieses Geheimnis offenbart wird, ohne nicht auch gleichzeitig weiterhin Geheimnis bleiben zu können. Es geht um das Geheimnis des Anfangs. Es geht um das Wunder des Anfangs. Wie hat alles angefangen? Und ich spüre, diese Frage führt nicht an mir vorbei. Ich denke auch an den Anfang meines Lebens - ein



Geheimnis - ein Wunder, dass es mich gibt, mich, einmalig. Wie hat alles bei mir angefangen? Wie bei Ihnen? Warum gibt es uns?

Der Anfang bleibt Geheimnis: Der erste Atemzug, der Schritt in die Freiheit und Unabhängigkeit, und doch unendlich abhängig, nicht lebensfähig ohne die Mutter, ohne den anderen Menschen. Aus Adama, der Erde, wird Adam, der Mensch. Er wird lernen, er wird sich Fähigkeiten aneignen, er wird Werkzeuge erfinden und eine Sprache, um sich zu verständigen. Der Mensch lernt schnell.

„Am Anfang waren Himmel und Erde. Den ganzen Rest haben wir gemacht!“ Selbstbewusst und stolz präsentieren sie sich mit ihrer Kampagne, die Handwerker: „Esel beschlagen, Stall gebaut, Krippe gezimmert. Nur der Stern war nicht unser Werk.“

Die Werbefachleute beschreiben den Anfang und schlagen einen zeitlichen Bogen von den Anfängen der Menschheit bis in die heutige moderne Zeit. Die Handwerker wechselten, das Handwerk blieb. Sie haben eine lange Tradition und niemand kann sagen, wie viele Handwerker und Handwerksbetriebe in der Reihe über die Zeit an ihrer Geschichte beteiligt waren. Ihr Wissen aber, und das

Werkzeug, das haben sie immer wieder weitergegeben an die nächste Generation. Vielleicht war es zuerst nur ein in ein Tuch eingewickelter Faustkeil oder ein einfacher Hammer, den der Alte seinem Sohn mit einem Segenswort übergab. Nach und nach veränderten sich Art und Anzahl der Werkzeuge, Werkstätten kamen hinzu, Geräte und nützliche andere Dinge, die man eben für sein Handwerk brauchte.

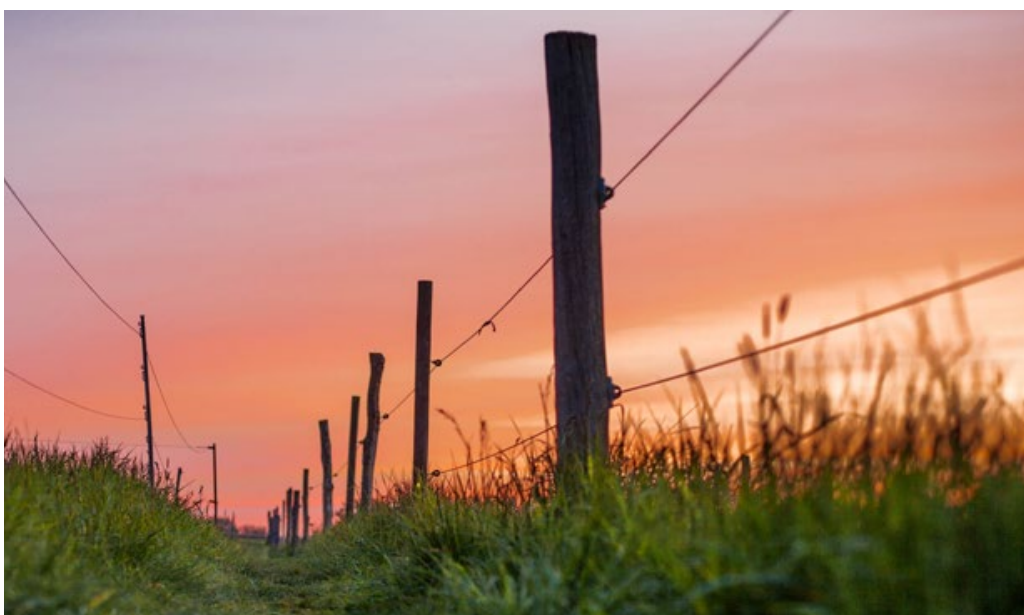
Wir sind Adam - Mensch, jeder einzelne von Gott zum Lebewesen gemacht. Mensch mit eigener Kreativität. Handwerker sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes.

Das Paradies – diese alte Geschichte rührt mich an. Die Zärtlichkeit Gottes, sein Odem, der Leben spendet und auch mich berührt hat, geht mir unter die Haut. Die Geschichte sagt: In all deinen Sorgen und Ängsten, in deiner Welt im 21. Jahrhundert, in deiner Welt, die, mehr als vom Paradies, geprägt ist von dem Ort „Jenseits von Eden“, in all deinen Problemen und Versuchen, diese in den Griff zu bekommen, denke daran, wie der Anfang war.

Jemand hat ihn gewollt, sagte JA - wie heute und immer wieder.

*Claus Dreier*

*Ihr Wissen und das Werkzeug, das haben sie immer wieder weitergegeben an die nächste Generation. Vielleicht war es zuerst nur ein in ein Tuch eingewickelter Faustkeil oder ein einfacher Hammer, den der Alte seinem Sohn mit einem Segenswort übergab.*



Ich hab' die gute alte Hoffnung wieder blankgerieben und den Glauben an die Zukunft aufpoliert, hab' meiner Resignation heut' einen Brief geschrieben, und ihr klipp und klar gesagt, dass sie sich irrt.

Unter anderm steht im Brief:

Du schaffst mich nicht!

Ich geb' nicht auf!

Ich hab' gelernt!

Ich weiß Bescheid!

Das Schicksal fordert mich heraus und nimmt mich in die Pflicht. Na gut, ich stelle mich, ich bin bereit.

Hab' viel zu lange nur mit halber Kraft geschafft, was ich auch tat, ich sah und fand kaum einen Sinn, nun aber habe ich mich endlich wieder aufgerafft, weiß ganz genau, dass ich noch nicht am Ende bin.

Ich hab' die gute alte Hoffnung wieder blankgerieben und den Glauben an die Zukunft aufpoliert, hab' meiner Resignation heut' einen Brief geschrieben und ihr klipp und klar gesagt, dass sie sich irrt.

*Gerda Ulpts-Janssen*

# Verheißung



**I**n der Nacht kann ich mir eingestehen, dass meine Arbeit nicht immer zum Ziel führt; dass ich Fehler mache, dass meine Arbeit nicht nur Kraft kostet, sondern oft an die Substanz geht – und dass mir das stinkt! So sehr, dass auch das duftende Badewasser dies nicht mehr überdecken kann.

**„Ich fühle mich wie neu geboren!“ - manchmal sage ich das.**

Wenn ich endlich mal wieder ausgeschlafen habe und alle Müdigkeit hinter mir lassen konnte. Wenn mich nach einem anstrengenden Tag, der mich ins Schwitzen gebracht hat, ein Bad erfrischt hat - vielleicht auch, wenn eine Last von mir abgefallen ist, weil jemand sagte: „Ich verzeihe dir“.

In der Nacht kann ich mir das eingestehen - dass ich müde bin, erschöpft, ausgelaugt, verbittert, frustriert, dass ich mir nur noch die Decke über den Kopf ziehen möchte und untertauchen - schlafen - damit ich vergesse, damit ich nicht mehr fühle -

in der Nacht kann ich es sagen - darf ich es aussprechen - es ist erlaubt, müde zu sein. Auch zu flüchten ist menschlich - nur Fluchtversuche bringen kein Heil!

In der Nacht kann ich mir das eingestehen, dass meine Arbeit nicht immer zum Ziel führt; dass ich Fehler mache, dass meine Arbeit nicht nur Kraft kostet, sondern oft an die Substanz geht - dass ich mich überstrapaziere, dass ich meinen Körper, meine Seele missbrauche, um etwas zu erreichen, von dem ich mir ein bisschen Heil erwarte - Erfolg, Leistung,

Besitz - und dass mir das stinkt! So sehr, dass auch das duftende Badewasser dies nicht mehr überdecken kann.

In der Nacht kann ich die Steine benennen, die mich belasten - die Schuld, die menschlich ist, aber die uns in Gefahr bringt, weil wir schon gelernt haben, dass Schuld nicht sein soll und dass Schuldige keine Liebe verdient haben - es ist irrsinnig - aber so ist es oft. Es ist zum Heulen, wenn man dem nachspürt, was einen wirklich belastet.

Das Wunder, das helfen kann, heißt Neugeburt - und wie die erste Geburt ist auch diese ein Geschenk. Dafür braucht niemand etwas zu tun.

Das ist das Geschenk der Nacht für den Tag!

„Aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ (Jesaja 40,31)

*Claus Dreier*

# Schutzengel persönlich

Gott, so glauben wir - hat seinen Engeln befohlen, dass sie ihn behüten auf allen seinen Wegen, dass sie ihn auf den Händen tragen und er seinen Fuß nicht an einen Stein stößt.

Das klingt nach Schutzengel. Und die gibt es doch vielleicht- Schutzengel - man kann sie nicht sehen - aber mancher hat sie gespürt.

Manchmal auch nicht. Manchmal scheinen sie weiter entfernt zu sein, als der letzte Stern im Universum. Auch das haben einige schmerzlich erfahren.

Und doch ist und bleibt Gott nahe durch seine Boten - Bilder seiner sich uns zu-

wendenden Liebe mit der er uns trägt und führt auch über dunkle und schwere Wege.

“Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“- so sagt es ein anderer Psalmbeter aus seiner Erfahrung heraus. Nähme ich Flügel der Morgenröte - am äußersten Meer sogar - bette ich mich bei den Toten - egal - kein Ort, keine Zeit ohne Gott - sogar am Ende des Universums auf dem letzten Stern - So würde auch dort deine Rechte mich halten, deine Liebe mich umgeben - Und ich leben, eingehüllt in deine Liebe Gott -ein für allemal!

*Claus Dreier*



# Gottesdienste für alle – so, wie sie sind

**G**ut, dass es Raum gibt für alle. Darum mag ich Gottesdienste; niemand braucht dort eine Eintrittskarte, keinen Mitgliedsausweis, weder ein polizeiliches oder pfarramtliches, noch ein einfach menschliches Führungszeugnis. Jede und jeder ist willkommen.

Es wird mir klar, dass in der Kirche mehr möglich ist, als woanders; dass der Gottesdienst mit den Menschen, die ihn feiern, natürlich ein Spiegel dessen ist, was auch außerhalb der Kirchenmauern anzutreffen ist: da sind - ganz plakativ gesagt - solche, die sich ihr Leben ohne Jesus Christus nicht vorstellen können und wollen - für die der Tag mit Gebet und Gotteslob beginnt und aufhört; es sind Christen da, die ihre Frömmigkeit anders praktizieren, die nicht oft zur Kirche gehen, aber sich natürlich nie von ihr innerlich distanzieren würden; andere trifft man an, die ausgetreten sind, die, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr dazugehören wollen - und die dort vielleicht erleben, dass sie doch dazugehören; und dazwischen gibt es noch so viele Unterschiede, vielleicht so viele, wie Menschen im Gottesdienst sind.

Gut, dass es Raum gibt für alle. Darum mag ich Gottesdienste; niemand braucht dort eine Eintrittskarte, keinen Mitgliedsausweis, weder ein polizeiliches oder pfarramtliches, noch ein einfach menschliches Führungszeugnis. Jede und jeder ist willkommen.

Auch dürfen die Gefühle, die wir mitbringen, ganz individuell sein. Kinder

werden getauft - was geht in den Eltern und Paten vor, in den Großeltern und Geschwistern!? Ehepaare werden getraut - was fühlen sie dabei, wenn sie das JA ihres Partners ihrer Partnerin hören: „Ja, ich will mit dir zusammen mein Leben verbringen“ - , Erwartungsvolle Menschen trifft man im Gottesdienst und Menschen, die trauern, solche, die Erfahrungen mit sich herumtragen, die sie belasten -hoffnungsvolle Menschen sind dort - Pläne durchdringen die Luft, Träume, Phantasien, Ängste - vielleicht muss einer innerlich noch lachen, weil ihm kurz vorher jemand einen guten Witz erzählt hat. Gesichter sind präsent - Fragen drängen - Antworten werden gefunden.

Gottesdienste spiegeln die Menschen und die Welt. Gottesdienste sind ein Teil der Welt, in die Gott gekommen ist. Und noch heute spricht Gott mit seinen Menschen durch sein Wort. Noch heute erfahren sie, dass Gott ihnen Kraft gibt für ihr Leben. Sie beten zu ihm. Sie sprechen mit ihm - sie fragen, sie klagen, sie träumen zusammen mit ihm. Sie kommen ihm und er ihnen ganz nah - und das geht.

*Claus Dreier*



# Annäherungen an den Gottesdienst



# Mit dem Handwerk Gottesdienst feiern - Bausteine



**Instrumentales Vorspiel**  
(Orgel, Chor, Posaunenchor, Instrumentalgruppe, Band)

**Begrüßung**  
(evtl. zusammen mit einer Vertreterin, einem Vertreter des Handwerks)

Eigentlich ist die Bezeichnung „HandwerkGottesdienst“ oder „Handwerker-Gottesdienst“ so nicht richtig. Sicher gibt es gar keine oder nur wenige Gottesdienste, in denen nicht auch Handwerker dabei wären. Und das Handwerk gehört sowieso zu unserem Alltag, auch zum Alltag unserer Kirchengemeinde. Ich erinnere uns an ... (Beispiele handwerklicher Aktivitäten nennen). So haben wir heute also auch nicht das Handwerk zu Gast. Nein, wir nehmen uns heute einfach Zeit, das Handwerk in den Blick zu nehmen, das Handwerk, das unsere Gesellschaft über Jahrtausende hin bis heute gestaltet und geprägt hat und ihr bis zu diesem Tag und auch in der Zukunft weiter dienen wird mit Herz und Verstand.

Das Handwerk ist Teil unserer christlichen Gemeinde. Es war und ist Mitarbeiter an

Gottes Schöpfung. „Am Anfang waren Himmel und Erde. Den ganzen Rest haben wir gemacht“. So heißt es – mit einem Augenzwinkern - in der Imagekampagne des Handwerks. Wir nehmen Euren Dienst an der Schöpfung dankbar an und bitten Gott um seinen Segen für Eure Arbeit und für diese gemeinsame Zeit heute. Unter seinem Himmel ist er uns so nah, damit wir uns nahe kommen.

**Lied: EG 494,1+2+4**  
**In Gottes Namen fang ich an**

**Psalmlesung: EG 754 (Psalm 139)**

Herr, du erforschest mich  
und kennest mich.  
Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;  
du verstehst meine Gedanken von ferne.  
Ich gehe oder liege, so bist du um mich  
und siehst alle meine Wege.  
Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner  
Zunge,  
das du, Herr, nicht schon wüsstest.  
Von allen Seiten umgibst du mich  
und hältst deine Hand über mir.  
Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar  
und zu hoch,  
ich kann sie nicht begreifen.



Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,  
und wohin soll ich fliehen vor deinem  
Angesicht?

Führe ich gen Himmel, so bist du da;  
bettete ich mich bei den Toten, siehe,  
so bist du auch da.

Nähme ich Flügel der Morgenröte  
und bliebe am äußersten Meer,  
so würde auch dort deine Hand mich  
führen  
und deine Rechte mich halten.

Sprache ich: Finsternis möge mich de-  
cken

und Nacht statt Licht um mich sein –,  
so wäre auch Finsternis nicht finster  
bei dir,

und die Nacht leuchtete wie der Tag.  
Finsternis ist wie das Licht.

Denn du hast meine Nieren bereitet  
und hast mich gebildet im Mutterleibe.  
Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar  
gemacht bin;

wunderbar sind deine Werke; das er-  
kennt meine Seele.

Es war dir mein Gebein nicht verborgen,  
als ich im Verborgenen gemacht wurde,  
als ich gebildet wurde unten in der  
Erde.

Deine Augen sahen mich,  
als ich noch nicht bereitet war,  
und alle Tage waren in dein Buch ge-  
schrieben,  
die noch werden sollten und von denen  
keiner da war.

Aber wie schwer sind für mich, Gott,  
deine Gedanken!

Wie ist ihre Summe so groß!

Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr  
als der Sand:

Am Ende bin ich noch immer bei dir.  
Erforsche mich, Gott, und erkenne mein  
Herz;  
prüfe mich und erkenne, wie ich's  
meine.

Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,  
und leite mich auf ewigem Wege.

## Liturgie

### Kollektengebet

In deinem Namen sind wir hier zusam-  
men, Gott. Das tut gut. Innehalten und  
Zeit haben für einander, sich und andere  
wahrnehmen, ist schön. So leicht über-  
sehen wir im Alltag, was wertvoll und  
dankenswert ist. Jetzt haben wir dafür  
Zeit. Auch für Dich haben wir Zeit. Wir

erinnern uns, dass Du bist, für uns bist.  
Für jede und jeden von uns, ganz per-  
sönlich. Du bist für uns da. Du kennst  
uns.

Wir denken an Jesus, an Deine Liebe,  
die durch ihn auf so wunderbare und  
berührende Weise zu uns kommt. Rühr  
uns an, Gott, mit Deiner Kraft der Liebe.  
Segne unser Singen, Beten, Reden und  
Hören... Amen

### Lesung: Matthäus 6,25-34

Darum sage ich euch: Sorgt nicht um  
euer Leben, was ihr essen und trinken  
werdet; auch nicht um Euren Leib, was  
ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben  
mehr als die Nahrung und der Leib mehr  
als die Kleidung? Seht die Vögel unter  
dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten  
nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen;  
und euer himmlischer Vater ernährt sie  
doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als  
sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens  
Länge eine Spanne zusetzen könnte,  
wie sehr er sich auch darum sorgt? Und  
warum sorgt ihr euch um die Kleidung?  
Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie  
wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen  
sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo  
in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet  
gewesen ist wie eine von ihnen.

Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld  
so kleidet, das doch heute steht und  
morgen in den Ofen geworfen wird:  
sollte er das nicht viel mehr für euch  
tun, ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr  
nicht sorgen und sagen: Was werden wir  
essen? Was werden wir trinken? Womit  
werden wir uns kleiden? Nach dem allen  
trachten die Heiden. Denn euer himm-  
licher Vater weiß, dass ihr all dessen  
bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich  
Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so  
wird euch das alles zufallen. Darum sorgt  
nicht für morgen, denn der morgige Tag  
wird für das Seine sorgen. Es ist genug,  
dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

### Halleluja: EG 182,1

Handwerker/In berichtet über „das“  
Handwerk im Ort/in der Region. (evtl.  
der Kreishandwerksmeister, der einen  
Überblick über die verschiedenen Be-  
triebe/Gewerke in einer Kreishandwer-  
kerschaft hat)



**Lied: Leben - Glauben - Hoffen - Lieben**

Leben heißt glauben, hoffen und lieben.  
 Leben heißt lachen und manchmal wein'.  
 Von Gott geschaffen, durch ihn geleitet,  
 wissen: ich werd' alleine nie sein!

Glauben heißt leben, hoffen und lieben.  
 Glauben heißt, niemals einsam zu steh'n,  
 mit Gott zu reden, vom Himmel träumen,  
 hören: er lässt mich nie wieder geh'n!

Hoffen heißt leben, glauben und lieben.  
 Hoffen heißt, über Grenzen zu schau'n.  
 Mehr seh'n, als Mauern, Anker zu lichten,  
 selbst wenn es stürmt, auf ihn zu vertrau'n!

Lieben heißt leben, glauben und hoffen.  
 Lieben heißt sich und andern verzeih'n.  
 In Deinen Armen Frieden zu finden  
 und niemals ohne Dich glücklich sein.

Leben heißt glauben, hoffen und lieben.  
 Leben heißt, in der Hand Gottes sein.  
 Ängste verschwinden, Mut wird noch wachsen,  
 Trauer verliert sich, lass Dankbarkeit ein.

*Text: C. Dreier Mel.: Gälisches Volkslied vor 1900,  
 EG 455*

**Predigt I**

***Milch und Honig - oder alles Essig?  
 Von der Planung des Lebens***

Gottesdienste für Handwerker mag ich –  
 Handwerker sind nahe dran am Leben!  
 Realisten! Am Schreibtisch kann man  
 vielleicht träumen, aber Handwerker bei  
 der Arbeit müssen wach sein.

Handwerkliche Arbeit gibt es oft auch  
 nicht von der Stange. Da ist jede Situati-  
 on, jeder Auftrag anders, benötigt mehr  
 Zeit oder weniger, Ersatzteile werden  
 gebraucht oder es kann etwas repariert  
 werden.

Das ist alles wie das Leben selbst – indi-  
 viduell eben und nach Maß. Und wenn  
 wir heute über die Planung des Lebens  
 nachdenken, dann hilft es uns, uns auch  
 ran zu tasten an dieses Vorhaben. Milch  
 und Honig – oder alles Essig?

Wir hören zuerst mal auf eine alte bib-  
 lische Geschichte über Mose und seinen  
 Auftrag:

## Predigttext Ex.3,1-10

Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb.

Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!“ Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt....“

Liebe Gemeinde,  
am Rande der Wüste steht der Berg Gottes. Mose weiß das. Nicht der Zufall hat ihn dahin gebracht, sondern das heimliche Wissen darum: In der Nähe Gottes gibt es Veränderung für mein Leben!

Er erfährt: Gott spricht mich an, mich persönlich: „Mose, Mose!“

Wer Gott begegnet, der bleibt nicht, wie er ist, der entwickelt, verändert sich. Das ist spannend. Will er das überhaupt? Oder will er bleiben, wie er ist? Und wo er ist?

Es gibt Zeiten, da planen wir unser Leben. Wir denken uns aus, was werden soll, wir träumen von 100% Zufriedenheit und Glück. Wie wollen wir leben? Welchen Beruf ergreifen? Im Handwerk

natürlich! Ein Stichwort, das mir dazu einfällt, heißt: „Betriebsübergabe“. Das ist oft gar nicht einfach! Erinnern Sie sich daran? An die Zeit, als Ihre Lebensplanung dran war?

Hat sich der Plan erfüllt? Was haben Sie abschreiben müssen? Worauf verzichten. Wofür war keine Platz mehr in Ihrem Leben? Aber worauf sind Sie stolz? Was macht Sie glücklich und zufrieden?

Milch und Honig – ein Fluss in Ihrem Leben? Oder alles Essig?

„Na ja“, werden Sie vielleicht sagen, „der Plan sah schon anders aus, aber so, wie es jetzt ist, ist es ok! Und ist nicht auch der Weg das Ziel?“ Wer so denkt, liebe Gemeinde, ist dem Leben sicher näher als ein Mensch, der nicht bereit ist, sein Pläne, Wünsche und Träume der Realität anzupassen. Ehrlich gesagt, wäre es mir gar nicht so recht, wenn meine Träume von – sagen wir mal – von vor 40-45 Jahren sich erfüllt hätten.

Liebe Gemeinde,  
Leben heißt Veränderung - heißt Abschiede nehmen müssen, verlassen, nicht bleiben können. Auch in uns geschieht das. Nicht nur unsere Füße, auch unser Denken muss Wege gehen:

Das habe ich schon immer so gedacht? Denkste! Leben ist Bewegung, und was starr ist, bricht leicht ab. Wer lange stehen bleiben muss, sehnt sich danach, weitergehen zu dürfen, oder auch danach, sich hinzusetzen. Leben heißt, einen Weg gehen, ja, manchmal stimmt das; manchmal aber geht es nicht ohne Ziele. Manchmal brauchen wir einen Orientierungspunkt, an dem wir unser Denken, Handeln, Laufen, Fahren ausrichten müssen. Dann gilt es, dem nachzujagen: dem Frieden z.B., der Menschlichkeit – los in Richtung Milch und Honig - dann braucht das auch unsere Power, unsere Entschlossenheit, unsere Begeisterung, dann braucht das unseren Willen und unsere Liebe. Ziele sind wichtig. Dann müssen wir uns auch selbst fragen: „Wo will ich hin mit meinem Leben?“

Mit dem Weg zufrieden sein - manchmal ist das nicht genug. Manchmal aber ist gerade das zwingend nötig. Ich denke an das Volk Israel auf seiner Flucht aus

Ägypten - die Sklaverei in Ägypten lag hinter ihnen. Und vor ihnen das Gelobte Land. Zielorientiert ging es durchs Rote Meer, dann durch die Wüste, in das Land, wo Milch und Honig fließen - ja so hätte man denken können. Einige Wochen und es wäre geschafft. Aber - denkste - der Weg war das Ziel. Vierzig Jahre haben sie gebraucht. Nicht, weil sie so langsam vorankamen - auch hat sich Mose nicht etwa verlaufen - sie haben diesen langen Weg gebraucht, um sich wirklich zu lösen aus der Sklaverei - äußerlich war das kein Problem - sie konnten die Ägypter leicht hinter sich lassen - das Rote Meer verschluckte alle sichtbaren Verfolger dieser alten Zeit - erzählt diese alte Geschichte.

Aber innen drin waren sie noch lange nicht frei. Das goldene Kalb z.B. war ein Ersatz. Sie brauchten einen Gott, den sie sehen, anbeten, anfassen, vor dem sie sich fürchten konnten; sie waren an den Pharaon gewöhnt - Ein Gott aber, der ihnen die Freiheit gibt, war ihnen nicht geheuer; einem Gott zu glauben, der sie liebt, der barmherzig ist, sie begleitet, segnet - das mussten sie einüben - das brauchte Zeit. Frei sein, will gelernt sein!

Franz Kafka erzählt eine kurze Geschichte, die heißt: Der Aufbruch.

„Ich befahl, mein Pferd aus dem Stall zu holen. Der Diener verstand mich nicht. Ich ging selbst in den Stall, sattelte mein Pferd und bestieg es. In der Ferne hörte ich eine Trompete blasen, ich fragte ihn, was das bedeute. Er wusste nichts und hatte nichts gehört. Beim Tore hielt er mich auf und fragte: „Wohin reitest du, Herr?“ „Ich weiß es nicht“, sagte ich, „nur weg von hier, nur weg von hier. Immerfort weg von hier, nur so kann ich mein Ziel erreichen.“ „Du kennst also dein Ziel?“ fragte er. „Ja“, antwortete ich, „ich sagte es doch: ‚Weg-von-hier‘, das ist mein Ziel.“

„Du hast keinen Essvorrat mit“, sagte er. „Ich brauche keinen“, sagte ich, „die Reise ist so lang, dass ich verhungern muss, wenn ich auf dem Weg nichts bekomme. Kein Essvorrat kann mich retten. ...“

Weg und weg - das sind die gleichen Buchstaben und manchmal ist es eins, sich auf einen Weg zu begeben, der weg führt. „Nur weg von hier, nur weg von hier. Immerfort weg von hier, nur so kann

ich mein Ziel erreichen.“ „Du kennst also dein Ziel?“ fragte er. „Ja“, antwortete ich, „ich sagte es doch: ‚Weg-von-hier‘, das ist mein Ziel.“

Was ich will, ist manchmal nur dies: dass ich etwas nicht will. Keinen Essig jedenfalls, der meine Hoffnung auf Milch und Honig verdirbt. Wohin? Weg von hier! Ich finde, das sind besonders schwierige Zeiten. Das Wort Flucht fällt mir dabei ein. Wer flieht, hat Angst, Schmerzen, ist verwundet, hat seine Heimat verloren, seinen Halt, denn es hält ihn nichts mehr dort, wo er ist. Und ich meine damit nicht nur das Schicksal von Flüchtlingen. Wir selbst sind auch oft genug auf der Flucht. Wohin? Weg von hier! Bloß weg hier! „Etwas Besseres als den Tod findest du überall“, sagt der Esel - einer der Bremer Stadtmusikanten - Wenn du keinen Lebensraum mehr hast, dir die Luft zum Atmen fehlt, dann musst du gehen, dann musst Du Dich verändern!

Liebe Gemeinde,  
Martin Luther meint: „Das christliche Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht ein Gesundsein, sondern Gesundwerden, überhaupt nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht Ruhe, sondern Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan und geschehen, es ist aber auf dem Weg.“

Unser Leben - ein Werden? Das Handwerk weiß darum! Nichts ist auf ewig perfekt. Wir reparieren, wir tauschen aus, wir machen alles neu! Wie im richtigen Leben! Nein, das ist das richtige Leben! Ja, und das ist auch schon sehr tröstlich. Allen, die Perfektion fordern, sei das ins Stammbuch geschrieben: wir sind im Werden. Der perfekte Mensch, die perfekte Welt - das Land, wo Milch und Honig fließen - Paradies - Utopie - Auch wenn natürlich lange nicht alles Essig ist!

„Gott geht nicht nach Utopia“ hat der Schriftsteller Stephan Andres in seinem Roman „Gottes Utopia“ geschrieben, „Gott geht nicht nach Utopia, aber auf diese tränenreiche Erde kommt er.“

Gott wurde dabei in Jesus Christus nicht Mensch, um bei seiner Rückkehr in den Himmel uns das Paradies zu hinterlassen.



Aber die Menschen, die ihm begegneten, wurden verändert. Sie sahen ihr Leben in einem neuen Licht, in einem Licht, das das Dunkle hell machte; sie schmeckten Milch und Honig – und er trank den Essig, wie auch sie es manchmal tun müssen. Unser Leben - ein Werden - der Weg ist das Ziel - das Leben selbst ist der Sinn. Eine Mischung von Milch, Essig und Honig – alles hat seine Zeit. Milch und Honig – oder alles Essig? Das sind keine Zielalternativen. Wir leben nicht, um... nicht, damit.... Unser Leben ist Geschenk, hat einen Wert in sich selbst, ohne dass wir zuvor ein vorgegebenes Ziel erreichen müssten.

Manchmal dauert es vierzig Jahre in der Wüste, damit wir das kapieren, damit wir aufhören, uns selbst und anderen zu beweisen, dass unser Leben sinn- und wertvoll ist. Manchmal dauert es vierzig Jahre - beinahe ein ganzes Leben, um zu verstehen, dass wir nicht schuldlos sein müssen, sondern wahrhaftig sein dürfen - Manchmal finden wir uns mitten in der Wüste wieder, wenn wir endlich erkennen, dass unser Hass auf andere, eigentlich uns selbst gilt; und wenn uns in dem Moment jemand zärtlich berührt, weil er uns liebt, dann verwandelt sich vielleicht alles in uns, dann erfüllt sich in dem Moment jede Sehnsucht. Für einen Augenblick - und, mag sein, für zwei.

Jesus hat Menschen so berührt - aber sein Weg führte ans Kreuz. Das sollten wir nicht vergessen. Liebe ist der Sinn des Lebens. Aber sie ist auch die größte Rivalin all dessen, was dem Leben widerspricht - Rivalin des Hasses und des Krie-

ges - sie ist gefährlich - für alle, die sich durch Macht trösten und durch Gewalt ihren Wert beweisen wollen. Die Liebe aber ist der Weg und der Sinn - Anfang und Ende - Ziel.

Liebe Gemeinde,  
wir sind miteinander in Gedanken einen Weg gegangen - einen nicht sehr gradlinigen, das gebe ich zu. Dieser Weg ist nicht am Ziel. Doch auf ihm hat uns der Sinn, die Liebe berührt.

Gottes Wort rührt an. Es bewegt, verändert und lebt - in uns und durch uns. Und immer dann, wenn unser Weg vom Frieden, von der Vergebung, der Barmherzigkeit und der Liebe geprägt ist, wenn wir dem Hass und dem Krieg zwischen Menschen widersprechen, leuchtet das Ziel dieses Weges auf, auch mitten in unseren Wüsten. Natürlich sind solche Wege nicht leicht innerhalb einer Welt, die nach anderen Regeln funktionieren will. Und mancher hört vielleicht den gutgemeinten Hinweis: „Du hast keinen Essvorrat mit!“ „Ich brauche keinen“, sage ich dann, „die Reise ist so lang, dass ich verhungern muss, wenn ich auf dem Weg nichts bekomme. Kein Essvorrat kann mich retten. ...“ Und dann loszugehen, liebe Gemeinde, das bedeutet, Vertrauen zu haben, zu glauben, dass mich jemand begleitet, der meinen Hunger kennt, weiß, was ich brauche, und der mir hilft. „Der mich liebet, der mich kennt, mich bei meinem Namen nennt“

Dieser Gott segne unsere Wege, er begleite uns, schütze und behüte uns. Gott segne das ehrbare Handwerk. Amen



### Glaubensbekenntnis

Wir glauben an Jesus Christus, der den Verzweifelten Leben gab, der mit den Hungernden teilte, der die Unterdrückten in Freiheit führte, der die Liebe in die Welt brachte, und der gekreuzigt wurde, weil die Welt nicht umkehren wollte.

Wir glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes, den Offenbarer von Gottes Herrlichkeit, den Anfänger einer Neuen Welt, den Gott auferweckt hat aus dem Tode, der für alle Zeiten lebendig ist, der bei uns bleibt und uns nie verlässt.

Wir glauben an den Heiligen Geist, den „Geist der Gemeinschaft im Sinne Jesu“, den Geist der Liebe, der Gerechtigkeit und der Gewaltlosigkeit, der uns über alle Grenzen hinweg verbindet, und der der Geist Gottes ist.

Wir glauben an Gott, den Schöpfer und Eigentümer allen Lebens der in Jesus erkennbar wurde, der stärker ist als alle Kräfte des Todes, und dem die Zukunft gehört.

(Kreuzkirche Braunschweig)

### Lied: Vergiss es nie (Du bist Du )

1. Vergiss es nie: Dass du lebst war keine eigene Idee, und dass du atmest, kein Entschluss von dir. Vergiss es nie: Dass du lebst, war eines anderen Idee, und dass du atmest, sein Geschenk an dich.

Refrain: Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur, ganze egal ob du dein Lebenslied in Moll

singst oder Dur. Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu. Du bist du...Das ist der Clou, du bist du. Ja, du bist du.

2. Vergiss es nie: Niemand denkt und fühlt und handelt so wie du, und niemand lächelt so, wie du's grad tust. Vergiss es nie: Niemand sieht den Himmel ganz genau, wie du, und niemand hat je, was du weißt gewusst.

Refrain...

3. Vergiss es nie: Dein Gesicht hat niemand sonst auf dieser Welt, und solche Augen hast alleine du. Vergiss es nie: Du bist reich, egal ob mit, ob ohne Geld, denn du kannst leben! Niemand lebt wie du. Refrain...

**Originaltitel:** *I Got You*; **Text und Melodie:** Paul Janz; **Deutscher Text:** Jürgen Werth; © 1976 New Spring Publishing Inc.; **Für D,A,CH:** Small Stone Media Germany GmbH

### Abkündigungen

### Lied: EG 272 Ich lobe meinen Gott



### Fürbittengebet

**Sprecher/In:** 1 Du, unser Gott, wir danken Dir für die Gemeinschaft, die wir heute erleben dürfen, danken Dir für neue Gedanken, Anstöße, Ermutigung und für das Vertrauen, das Du in uns und unsere Fähigkeiten setzt. Es tut gut, hier zu sein. Danke für die Menschen hier.

Danke für dieses gute Gefühl, dass im Miteinander immer noch mehr möglich ist, als das, was wir erleben.

**Sprecher/In: 2** Lehre mich, Gott, die Zeit gut zu gebrauchen, die du mir gibst, um tätig zu sein. Lehre mich, sie gut zu verwenden, ohne etwas davon zu verlieren. Lehre mich, aus meinen Fehlern zu lernen, ohne dass ich in quälende Schuldgefühle ver falle.

**Sprecher/In: 3** Gott, in aller Arbeit meiner Hände, lass etwas von Deiner Gnade und Anmut als Zeichen für die anderen. Gott, lass mich nie vergessen, dass alles Wissen nichtig ist, wenn nicht auch gearbeitet wird, dass alle Arbeit leer ist, die nicht mit Liebe geschieht und dass alle Liebe hohl ist, die mich nicht mit mir, mit den anderen und mit Dir, mein Gott, verbindet.

**Sprecher/In: 1** Dir danken wir Gott für alles, was uns gelungen ist. Für den Segen, den Du auf unsere Arbeit legst. Dich bitten wir um Vergebung für alles, was nicht gelungen ist, für Versagen und Schuld. Dir vertrauen wir uns an mit allen, die unser Leben teilen.

**Sprecher/In: 2** Wir danken Dir für Deine Barmherzigkeit und Treue. Geleite uns mit Deiner Güte durch diesen Tag und durch die neue Woche. Gib, dass wir mit Freude und Dankbarkeit beginnen, was zu tun ist und lass uns gelingen, was uns aufgetragen ist. Lass uns handeln und anderen Menschen begegnen in Liebe und Geduld.

**Sprecher/In: 3** Es tut gut, Gott, zu ruhen, Zeit zu haben und Kraft zu tanken. Unter Deinem Himmel sind wir geborgen und Dir so nah. Lass uns das auch weiterhin spüren. Hab Dank für das Handwerk. Dank für Menschen, die ihr Können und ihr Wissen für uns einsetzen. Dank für die Liebe, die Du uns schenkst in allem, was wir sind, was wir haben und was wir tun. Vater unser...

**Quelle u.a.:** *Gebet eines Handwerkers*,  
**Quelle:** *Handwerkerzunft Schlins Röns (Veränderungen und Zusätze CD), EG 876-878 i.A.*

### **Segen**

Gott segne das ehrbare Handwerk und auch jede andere ehrbare Arbeit...

## **Lied: EG 182,2+3 Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt**

### **Instrumentales Nachspiel**

### **Predigtvorschlag II**

#### ***Mensch, sei, der Du bist.***

Und die Jünger des Johannes und die Pharisäer fasteten viel; und es kamen einige, die sprachen zu ihm: Warum fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, und deine Jünger fasten nicht? Und Jesus sprach zu ihnen: Wie können die Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist? Solange der Bräutigam bei ihnen ist, können sie nicht fasten. Es wird aber die Zeit kommen, dass der Bräutigam von ihnen genommen wird; dann werden sie fasten, an jenem Tage. Niemand flickt einen Lappen von neuem Tuch auf ein altes Kleid; sonst reißt der neue Lappen vom alten ab, und der Riss wird ärger. Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißt der Wein die Schläuche, und der Wein ist verloren und die Schläuche auch; sondern man soll neuen Wein in neue Schläuche füllen. (Markus-Evangelium 2,18-22)

Liebe Gemeinde,  
wir hören von einem Fest. Es geht um eine Hochzeitsfeier. Und natürlich geht es auch hier erstmal ums Essen und Trinken. Aber die einen haben aber noch gar nicht begriffen, wo sie sind und sagen: „Wir müssen fasten, damit wir nicht durch weltliche Dinge vom Wesentlichen abgelenkt werden, nämlich von Gott. Und Gott will es so!“

Das leuchtet ein, darum machen es alle - die meisten, weil Gott es so bestimmt hat - einige aus Gewohnheit, andere haben es noch nie gewagt, etwas einmal anders zu machen als bisher, nur, und das irritiert einige: Jesus und seine Jünger tun es nicht. „Wie könnten wir auch fasten,“ sagt Jesus, „wo wir doch ein Fest feiern, das mindestens soviel Bedeutung hat wie eine Hochzeit! Ich bin doch hier. Ich bin doch bei euch! Und mit mir ist Gott unter Euch. Gott feiert ein Fest, und ihr wollt fasten? Das passt doch nicht zusammen! Da stimmt doch was nicht. Gott fordert euch auf zum Tanz und ihr sitzt da und meditiert!? Das ist doch zum Lachen!“



Und dann lacht er wirklich - „wie können Menschen doch verrückt sein“, denkt er sich - „sie haben gar nicht begriffen, was sich für ihr Leben ändern kann; sie haben gar nicht zugehört, als ich zu ihnen sprach. Sie haben genickt und gedacht: Proot du man! Wir machen weiter wie bisher - wir fasten, und fasten, und fasten - und dabei verhungern sie“, denkt Jesus. Dabei geht es doch gar nicht ums Fasten an sich. Das tut manchmal ganz gut. Für sie aber steht das Fasten für das, was schon immer so war und so bleiben soll. Sie beten ihre alten Klamotten an und nur, was die Motten endgültig geschafft haben, da ist denn das Neue gut

genug - als Flicker versteht sich; bloß nichts wegtun, nichts über Bord werfen, hinter sich lassen, abhaken - bloß nicht - aber warum nicht? Sie haben doch den neuen Wein probiert. Er ist gut. Natürlich muss er noch reifen - guter Wein braucht Zeit, muss sich entwickeln - das ist wie ein Prozess aber doch nicht in alten Schläuchen, die platzen doch, die halten doch nichts mehr aus sie wissen es, sie spüren es, aber wahrhaben wollen sie es nicht!

Sie haben die Bergpredigt gehört und waren beeindruckt von der Einfachheit und Tiefe der Worte, und dann haben sie schnell noch wieder in die Rüstung investiert. - Sie haben von der Sündenvergebung gehört und sind immer noch pausenlos dabei, sich selbst zu entschuldigen, anstatt sich befreien zu lassen. Sie haben vom liebenden Gott gehört und beten den Gott der Hölle an. Sie wissen, dass nur Liebe und Annahme Menschen verändern können und setzen doch immer weiter auf Strafe und Drohungen. Sie haben Wunder gesehen und glauben ihren Augen nicht! Sie kennen die Unendlichkeit des Universums und halten sich selbst für den Nabel der Welt. Sie wissen, dass sie nur von dem leben können, was ihnen geschenkt wird und arbeiten sich tot, um sich das Leben zu verdienen. Sie haben die Begeisterung gespürt und haben schnell einen Lehrsatz daraus gemacht. Die Theorie scheint wichtiger als das Leben. Dogmatische Fragen, Prinzipienfragen, juristische Fragen, Spitzfindigkeiten - darin sind sie groß: „darf die Kirche Vorreiterin der Gesellschaft sein?“ „darf sie so dreist sein, Nein zu sagen, wenn alle Ja sagen?“ „Muss sie nicht Rücksicht nehmen auf die vielen Kirchensteuerzahler?“ so fragen sie. „Nur nichts falsch machen, nichts riskieren, bloß nun keinen Fehler machen“ - das ist die Devise! „Warum fastet ihr nicht?“ Das ist ihre bange Frage - „Ihr müsstet doch auch fasten. Das haben wir doch schon immer so gemacht. Wenn ihr nicht fastet, dann fastet bald niemand mehr, dann ist die schöne alte Ordnung kaputt!“

„Das gibt's ja wohl nicht!“ denkt Jesus. Die haben die Wahl: Fest oder Fasten und wählen das Fasten! Die haben die Wahl: Freude oder Angst - und sie wählen die Angst. Die haben die Wahl: Leben oder Tod - und sie wählen den Tod! Die haben



die Wahl: Vergebung oder Schuld - und sie wählen die Schuld. Aber das haben sie ja schon immer gemacht. Das haben sie so gelernt; der Tod scheint ihnen sicher - die Angst steht da mit offenen Armen und sie stürzen sich begeistert hinein; Schuld drückt sie alle und da kommt das Fasten gerade richtig.

Fasten bedeutet für sie: Ich kann so bleiben wie ich bin und dafür bezahle ich meinen Preis: Ich lass es mich was kosten, damit ich so bleiben kann, wie ich bin! Es kostet mich Angst es kostet mich das Leben - jedenfalls das gelingende Leben doch das Andere: Das Fest, die Freude, das Leben, die Vergebung - das wäre zu gefährlich - Nur ein bisschen Liebäugeln damit - OK ein Flirt mit dem Evangelium - nichts Ernstes! Ist ja auch schön, sich was erzählen zu lassen von einer Hochzeitsfeier, von der Musik und dem Tanz und dem guten Essen und dem Duft vielleicht einen Blick riskieren durch das Fenster und dann aber schnell wieder die Augen zu, die Nase zu, die Ohren zu, das Herz zu (wie lange es das wohl noch aushält?) den Mund zu, den Bauch zu und wenn er noch so sehr darüber knurrt.

Mich erinnert das „an an den Betrunknen, der unter einer Straßenlaterne steht und sucht und sucht. Ein Polizist kommt daher, fragt ihn, was er verloren habe, und der Mann antwortet: „Meinen Schlüssel.“ Nun suchen beide. Schließlich will der Polizist wissen, ob der Mann sicher ist, den Schlüssel gerade hier verloren zu haben, und jener antwortet: „Nein, nicht hier, sondern dort hinten - aber dort ist es viel zu finster!“ (Watzlawick)

Der Vorteil einer solchen Suche, liebe Gemeinde, ist, dass man nichts findet! Niemand kann sagen, man habe nicht gesucht, man habe es doch gar nicht probiert - Nein, der Versuch war ja da! Und dann auch die Erleichterung: Solange man keinen Schlüssel findet, braucht man auch nichts aufzuschließen - die Türen bleiben zu. Was dahinter zu finden ist, macht Angst. Ob berechtigt oder unberechtigt - diese Frage ist zunächst zweitrangig. Angst ist immer Realität. Jesus hat, indem er Türen geöffnet und Schlüssel parat hatte, den Menschen Angst gemacht - das ist ihm zum Verhängnis geworden. „Dieser Mann lästert



Gott; er lästert unsere Wahrheit, unsere Ordnung, er tastet an, was uns das Heiligste ist, dieser Mann muss weg.“ Das Urteil war eindeutig: „Kreuzige ihn!“ Und der Vorhang im Tempel, der Vorhang zum Allerheiligsten zerriss. Und jetzt höre ich: Hinter den Türen, die ich nicht öffnen möchte, erklingt Musik. Das Fest, das wir uns erträumen, dort ist es schon im vollen Gange. Und wir sind eingeladen. Keine Angst, das ist ein Fest ohne Ende. Niemand wird zu spät kommen, wenn er sich denn lösen kann von dem, was ihn hält.

Gottvertrauen und Selbstvertrauen - für Jesus gehörte das immer zusammen - wünsche ich uns. Mut dazu, hinter die Türen zu schauen, die andere uns oft vor der Nase zugehauen haben, mit ihrem ängstlichen Fasten und Fasten und Fasten, und an dem wir manchmal beinahe verhungert wären.

Wir haben unsere Ohren, damit wir sie hören, die Musik aus dem Festsaal; sorgen wir dafür, dass sie niemand stopft, und arbeiten wir dafür, dass wir alle wieder hellhöriger werden, wenn wir die Stimme Gottes aus dem fröhlichen Festsaal heraushören, und glauben wir daran, dass unser Leben gelingt! Amen

# Annäherungen durch Texte, Gedichte, Songs, Ideen



# Liebeslied zur Taufe



Wenn dein Leben aufbricht und du,  
Mensch, tauchst auf im Licht, wenn ein  
Hauch dich berührt und du sanft die  
Liebe spürst,

:ist sie da, deine Zeit, sei willkommen,  
sie ist weit, diese Welt, die Gott selbst  
für dich zum Leben hat bereit.:

Wenn solch Wunder geschieht und man  
mehr als andre sieht, und die Sonne mir  
lacht, auch in tiefster dunkler Nacht -

:dann komm ER mir ganz nah, und ich  
seh' den Himmel klar  
ja, ich spür' Gottes Liebe, sie ist heut'  
unendlich nah'!:

Du, mein Segel im Wind, du, im Spiel ver-  
tieft, mein Kind, deine Stimme erklingt  
und die Stille leis' durchdringt -

:dein Gesicht, deine Haut, deine Seele,  
die vertraut - glaub daran: auch dein  
Leben wird auf Gottes Land gebaut.:

Dass du nun mit mir lebst, mir die Tage  
füllst und gibst, was mit Glück mich  
umhüllt, lässt mich hoffen für die Welt;

:so bist du, bist mir lieb, Gottes Segen,  
den er gibt, sei die Hand, die sich schüt-  
zend, auf dein kleines Leben legt.:

**Text:** C. Dreier

**Mel.:** *Wie ein seltener Stein (Andreas Malessa)*

# DER Weg zum Heil



„Sehr geehrte Frau Dr. Selbstmeier, glauben Sie mir: Um einfach lebendig zu leben, denke ich seit Jahren nur positiv. Ich atme harmonisch, richte mich in allem, was ich tue, nach dem Mondkalender, habe einen Kurs in rezeptivem Meditationstraining absolviert, die heilenden Runen befragt und das chinesische Mah-Jongg-Orakel. Ich habe meinen Astro-Gesundheitspass befolgt, meine Planetenkonstellationen genau beachtet, den Kalender der Cherokee studiert.

Ich kann das keltische Ogham-Alphabet auswendig, habe mich in die Numerologie vertieft und die Delfin- und Mäuse-Strategie für Manager beherzigt. Ich gehe jeden Abend mit meinem ägyptischen Skarabäus ins Bett, habe für jede Unpässlichkeit und jede Erkrankung meinen magischen Heil-Stein.

Dass ich meine Wohnung nach Feng Shui, der chinesischen Harmonielehre, ausgerichtet habe, ist selbstverständlich. Ich habe das Mentaltraining verstärkt und kenne die sieben Geheimnisse für atemberaubenden Sex. Ich habe die scha-

manische Selbstheilung praktiziert und Hui Chun Gong, die Verjüngungsübungen der chinesischen Kaiser. Ich habe mich dem Tao des Herzens hingegeben, mich schlank gedacht und die dreizehn Schritte zu einem intensiven Leben eingeübt. Den Tiger in mir habe ich umarmt und mich gesund berühren lassen. Ja, ich habe meinem Leben eine neue Richtung gegeben. Jetzt bin ich fix und fertig, am Ende. Ich brauche eine Therapie! Bitte geben Sie mir einen Termin. In arger Not. Ihre Iris Kümmerling.“

**Autor:** Hartmut Meesmann, Aus: *Publik-Forum, kritisch – christlich – unabhängig, Oberursel, Ausgabe Nr. 15/2001*

# Ein Segen sein



„Gott sprach zu Abraham: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Gen 12,1ff i.A.

„Geh in ein neues Land“ Sei auf Überraschungen gefasst, fürchte dich nicht vor Entscheidungen, die anstehen; Aufbrüche sind manchmal spektakulär, manchmal aber auch kaum wahrnehmbar, und doch wichtig. Jeder Mensch ist eine Abrahamsexistenz. Und immer wieder darf er Aufbrüche wagen.

*Claus Dreier*

# Zorn und Liebe



## **Warum Gott leidet, ist eindeutig: Gott liebt.**

Wer liebt, macht sich verletzlich. Sein Zorn zeigt uns seine Liebe! Elias Canetti hat einmal gesagt: „Etwas an den Juden bleibt erstaunenswert: ihre vernichtende Beschimpfung durch die Propheten. Ein Volk, das solche Beschimpfungen in seinen Glaubenskanon aufnimmt!“

Ja, die Juden und die Christen sind verrückt. Sie stampfen die gesammelten (nicht sehr schmeichelhaften) Reden ihrer Gerichtspropheten nicht einfach ein, um sie so schnell wie möglich zu vergessen, sondern, sie zählen sie zu den Schriften ihres Heiligen Buches.

Warum? Weil sie merken, dass ein Gott, der mit ihnen um die Gerechtigkeit ringt, der sich engagiert bis zum Letzten, der verzweifelt angesichts des bodenlosen Unrechtes, das immer und immer wieder geschieht, und der doch die Hoffnung auf diese Menschen nicht aufgibt, dass der nur aus einem einzigen Grund so sein kann, nämlich: weil er liebt.

Im abgrundtiefen Zorn Gottes, in der Tiefe seiner Enttäuschungen und Verletzungen entdecken wir die unvergängliche Liebe, die diese Tiefe des Empfindens erst möglich macht.

*Claus Dreier*



Seltsam, im Nebel zu Wandern!  
Einsam ist jeder Busch und Stein,  
Kein Baum sieht den andern,  
Jeder ist allein.

Voll von Freunden war mir die Welt,  
Als noch mein Leben licht war;  
Nun, da der Nebel fällt,  
Ist keiner mehr sichtbar.

Wahrlich, keiner ist weise,  
Der nicht das Dunkel kennt,  
Das unentrinnbar und leise  
Von allen ihn trennt.

Seltsam, im Nebel zu wandern!  
Leben ist Einsamsein.  
Kein Mensch kennt den andern,  
Jeder ist allein.

*Hermann Hesse*

# Der Mensch – eine fehlbare Persönlichkeit – ein unfertiges Individuum – und nicht nach Maß



Der Mensch ist keine perfekte Massenware. Wir sind fehlbare Individuen. Wie kommt der Mensch damit zurecht? Es ist einfach so: Wir brauchen uns nicht unser Leben, unsere Würde und unseren Wert durch 100%iges Handeln und Leben zu verdienen. Wir müssen nicht immer nur gewinnen. Wir dürfen verlieren, loslassen. Zu uns stehen, so wie wir sind.

Einer, hat das geschafft:

„Ich möchte Ihren Blick auf die Olympiade lenken, nicht die von Sydney, sondern die von Atlanta/USA vor vier Jahren. Das Olympische Feuer trug bei der Eröffnung auf den letzten Metern Muhammad Ali, jener Mann, der einmal und immer wieder von sich gesagt hatte: „I am the greatest“. Er war der Größte unter den Boxern und hat fast alle geschlagen. Nun aber ging er, zitternd am ganzen Körper, Schritt für Schritt die wenigen Meter. Ein von Parkinson gezeichneter Mann, von Krankheit geschlagen. Und doch trug er, auf neue Weise, noch einmal einen Sieg davon. Er hat sich selbst besiegt. Der „Größte“ hat seine erschreckende Schwäche gezeigt, vor den Kameras aus aller Welt und so demonstriert, dass keiner vor Sturz und Absturz sicher ist. Diesen Kampf gegen den heimtückischen Gegner Parkinson kann er nicht gewinnen. Und doch ist das Tragen der Olympiafackel vermutlich seine größte Tat. Er hat es gewagt, aus dem Schatten zu treten, sich schwach zu zeigen, er, der einmal der Stärkste war, und so zitternd zu siegen über sich selbst. Viele Zuschauer waren berührt, betroffen, ergriffen, ermutigt.“

*Hinrich Buß*

Reformationstag, 31. Oktober 2000,  
Predigt über Galater 5,1-6



# Der einzelne Mensch – wie ein Stern im Universum?



**D**er Text stammt von dem evangelischen Pfarrer und Dichter Wilhelm Hey. Er wurde erstmals 1837 im „ernsthaften Anhang“ seiner zweiten Sammlung für Kinder *Funzig neue Fabeln* veröffentlicht. Das Lied handelt ... von der Sorgfalt und Achtsamkeit, die Gott seiner Schöpfung entgegenbringt. Der Text nimmt das biblische Bild des sternensäten Himmels für die unzählbar große Nachkommenschaft auf (1 Mos 15,5). Das „Zählen“ ist im Alten Testament ein göttlicher Herrschaftsakt, der den Menschen nicht zusteht (Ps 87,6; Dan 5,26; 2 Sam 24,2-17).

Weißt du, wie viel Sternlein stehen  
an dem blauen Himmelszelt?  
Weißt du, wie viel Wolken gehen  
weithin über alle Welt?  
Gott der Herr hat sie gezählet,  
dass ihm auch nicht eines fehlet  
an der ganzen großen Zahl.  
Weißt du, wie viel Mücklein spielen  
in der heißen Sonnenglut,  
wie viel Fischlein auch sich kühlen  
in der hellen Wasserflut?  
Gott der Herr rief sie mit Namen,  
dass sie all ins Leben kamen,  
dass sie nun so fröhlich sind.

Weißt du, wie viel Kinder frühe  
stehn aus ihrem Bettlein auf,  
dass sie ohne Sorg und Mühe  
fröhlich sind im Tageslauf?  
Gott im Himmel hat an allen  
seine Lust, sein Wohlgefallen;  
kennt auch dich und hat dich lieb.

# Ich sein - Da sein



Nichts wird im Leben so oft versäumt,  
wie eine Gelegenheit, die sich bietet.  
Ist sie vorbei, kommt sie meist nie wieder.  
Darum ist das Innehalten  
im Alltag so wichtig.  
Vergangenheit und Zukunft ruhen lassen.  
Leben verkürzen auf den Augenblick.  
Ich sein - Da sein.  
Mit allen Sinnen:  
Hören, sehen, riechen, schmecken, spüren.  
Und lieben - Und leben.

*Udo Hahn*

*Alle Rechte beim Autor*

# Gott ist bunt! Was ist der Mensch?

Von Gott sollen wir uns kein Bildnis machen, machen wir uns darum ein Bild von uns selbst?

Wir planen und machen und tun, damit das aus uns wird, was aus uns werden soll, nach unserem Willen oder dem der Modemacher, der Eltern, der Medien und wer da noch so alles mitbestimmen möchte.

Wir lassen es nicht wachsen, sondern wir manipulieren bis in jede Kleinigkeit hinein. Am Ende sollen wir der Mensch sein, der wir schon immer sein wollten oder schon immer sein sollten, nach unserem Willen oder dem anderer.

Aber hat nicht Gott uns schon so gemacht, mit so vielen Variationsmöglichkeiten, mit so vielen Chancen zur individuellen Veränderung? Hat er uns nicht ermutigt, ihm zu vertrauen, indem wir uns selbst annehmen, wie wir sind und nicht mit aller Macht versuchen, so zu werden, wie z.B. Werbestrategen es uns nahelegen?

Gott hat keine Uniformierten geschaffen, sondern eine bunte Mischung Mensch. Wer das zu verhindern sucht, wird dabei eine Absicht verfolgen: Eltern, die Kinder in eine ganz bestimmte Richtung bringen wollen, verfolgen vielleicht die Absicht, wenn auch unbewusst, dass ihre Kinder das schaffen, was ihnen selbst nicht gelungen ist. Dafür müssen die Kinder dann auf die Entwicklung eigener Fähigkeiten und Wünsche verzichten.

Andere verfolgen die Absicht, schlichtweg Geld damit zu verdienen, dass alle versuchen, so zu werden, wie sie es ihnen vorschreiben. Individualität ist für die Modeschöpfer der Massen tödlich: Dann trägt ja jeder was er will! - Schrecklich!

Gott aber hat die Menschen individuell gemacht! Nach seinem Bild – und das heißt wohl: Gott ist bunt! Gott ist wie der Regenbogen, in dem alle Farben sich vereinen.



Aber auch die, die versuchen, Menschen kontrollierbarer zu machen, werden immer wieder versuchen, sie in ihren Lebensäußerungen einzuschränken, werden sie beschneiden, einnorden, werden Verbote aussprechen und Drohungen im Blick auf mögliche Übertretungen. Die farbenprächtige Mischung Mensch würde nicht das erste Mal eintauchen in uniformes Braun oder Grau!

Eltern stehen oft in dieser Gefahr, wenn es um die Erziehung unserer Kinder geht. Auch sie brauchen viel Courage, viel Mut und Kraft, die ganze bunte Palette des Lebens, wie sie sich in Kindern noch zeigt, auszuhalten und zu fördern.

Was bedeutet es aber, die Kontrolle zu verlieren, die Fäden aus der Hand zu geben?

Die Bibel erzählt von einem Menschen, der sät und dann alles weitere in Weisheit erwartet und abwartet. Er muss sich nicht soviel sorgen, nicht alles kontrollieren, fördern, hindern, sich ängstigen oder verzweifeln. Denn er weiß sich geborgen im Reich Gottes. Sein Leben hat Teil an diesem Reich. Er kann es nicht verspielen - so bunt kann es gar nicht zugehen im Leben eines Menschen, als dass Gott nicht noch diesen Farbtupfer in seinem Reich gebrauchen könnte!

*Claus Dreier*

**G**ott hat keine Uniformierten geschaffen, sondern eine bunte Mischung Mensch. So bunt kann es gar nicht zugehen im Leben eines Menschen, als dass Gott nicht noch diesen Farbtupfer in seinem Reich gebrauchen könnte!

# UNIVERSAL SOLDIER



He's five foot-two, and he's six feet-four,  
He fights with missiles and with spears.  
He's all of thirty-one, and he's only  
seventeen,  
Been a soldier for a thousand years.

He's a Catholic, a Hindu, an Atheist, a Jain,  
A Buddhist and a Baptist and a Jew.  
And he knows he shouldn't kill,  
And he knows he always will,  
Kill you for me my friend and me for you.

And he's fighting for Canada,  
He's fighting for France,  
He's fighting for the USA,  
And he's fighting for the Russians,  
And he's fighting for Japan,  
And he thinks we'll put an end to war  
this way.

And he's fighting for Democracy,  
He's fighting for the Reds,  
He says it's for the peace of all.  
He's the one who must decide,

Who's to live and who's to die,  
And he never sees the writing on the wall.

But without him,  
How would Hitler have condemned them  
at Dachau?  
Without him Caesar would have stood  
alone,  
He's the one who gives his body  
As a weapon of the war,  
And without him all this killing can't  
go on.

He's the Universal Soldier and he really  
is to blame,  
His orders come from far away no more,  
They come from here and there and you  
and me,  
And brothers can't you see,  
This is not the way we put the end to war.

Quelle: [songtexte.com](http://songtexte.com)  
1964 written and recorded by the  
Canadian singer-songwriter Buffy Sainte-Marie

# Schuld und Sühne



Der Schriftsteller Dostojewski schreibt in seinem Roman „Schuld und Sühne“ über Sonja, die Tochter eines Alkoholikers und einer lungenkranken Mutter die für diese und ihre hungrigen Geschwister den Lebensunterhalt verdienen muss. Sie tut das als Dirne, als Prostituierte. Und nun lässt der Schriftsteller den trunksüchtigen Vater in der Wirtsstube lallen:

„An jenem Tage (des Jüngsten Gerichts) wird Er kommen und fragen: „Wo ist die Tochter, die sich für ihre böse und schwindsüchtige Stiefmutter und für diese fremden und unmündigen Kinder aufgeopfert hat? Wo ist die Tochter, die mit ihrem irdischen Vater, einem unnützen Säufer, Mitleid gehabt hat, ohne sich vor seiner tierischen Gestalt zu entsetzen?“

Und dann wird Er sagen: „Komme her! Ich habe dir schon einmal vergeben... Ich habe dir schon einmal vergeben... Und auch jetzt sind dir deine vielen Sünden vergeben... denn du hast viel geliebt.“

Und er wird meiner Sonja vergeben, den Guten und den Bösen, den Weisen und Klugen wie den Demütigen...Und wenn Er sie alle gerichtet und ihnen allen vergeben hat, dann wird Er auch uns rufen: „Kommt her!“ wird Er sagen,

„kommt auch ihr! Kommt her, ihr Säufer, kommt her, ihr Schwachen, kommt her, ihr Übeltäter!“

Und wir werden alle kommen, wir werden uns nicht schämen, wir werden alle vor ihn treten. Und dann wird Er sagen: „Schweine seid ihr! Ihr tragt Gestalt und Stempel des Viehs, aber kommt auch ihr!“ Und dann werden die Weisen und Klugen ihre Stimme erheben: „Herr, warum willst du auch diese aufnehmen?“

Und dann wird Er sagen: „Darum nehme ich sie auf, ihr Weisen, darum nehme ich sie auf, ihr Klugen, weil keiner von ihnen je geglaubt hat, dass er dessen würdig sei...“ Und Er wird Seine Hände über uns breiten, und wir werden niederfallen... und werden weinen...und werden alles verstehen... Dann werden wir alles verstehen! Und alle werden es verstehen... Herr, dein Reich komme!“

*Zitiert nach Eugen Drewermann, Tiefenpsychologie und Exegese (Band 1). Walter Verlag; 6/1992, ,451f*

w

**U**nd wir werden alle kommen, wir werden uns nicht schämen, wir werden alle vor ihn treten.

**U**nd dann wird Er sagen: „Schweine seid ihr! Ihr tragt Gestalt und Stempel des Viehs, aber kommt auch ihr!“

# Verabredet mit dem Schöpfer



**A**bends, wenn die Sonne unterging, stand er oft da und schaute über das weite Land, so, als ob er in diesen Minuten eine Verabredung mit seinem Schöpfer wahrnehmen wollte.

Mein Opa war ein original. Wie jeder Mensch übrigens! Zu ihm hatte ich immer ein besonderes Verhältnis; er war ein Mensch, der - so wirkte er jedenfalls auf mich - in sich ruhte. Andere haben ihn allerdings auch kennengelernt als einen sehr jähzornigen Menschen - er konnte z.B. ein Fahrrad, wenn er einen Platten hatte, vor Wut in den Graben werfen - und es war für jeden, der das beobachtete, besser, nun keine falsche Bemerkung zu machen - und erst Stunden später hat er es - sehr widerwillig - zurückgeholt -

So war er wohl auch - selbst seine Kühe hatten einen außergewöhnlichen Respekt vor ihm und unterließen es, ihm seine gute Laune zu verderben.

Und doch überwog die Ruhe, die Gelassenheit. Wenn es Abend wurde, und Zeit zum Melken, ließ er z.B. oft seinen Spaten dort stehen, wo er aufhörte - ich erinnere mich noch gut, wie sehr das meinem Vater zuwider war, der Werkzeuge und Geräte immer sehr pflegte und alles in Ordnung behielt - mein Opa war da das Gegenteil. Er hatte Freude daran, wenn wir Kinder fröhlich waren und zuckte mit keiner Miene, wenn beim Fußballspielen

eine Glasscheibe zu Bruch ging - er hätte nichts dagegen gehabt, wenn wir aufs Hausdach gestiegen wären - nur, so sagte er, wenn wir runterfielen, dann gäb es Ärger!

Sein Leben war nicht leicht: die Kriege sind nicht spurlos an ihm vorbeigegangen, sein einziger Sohn blieb in Russland. Er hat viel gearbeitet, als Landarbeiter auf den Poldern im Rheiderland, aber zuerst und zuletzt am Tag waren da noch die eigenen Kühe und Schweine, die versorgt werden mussten -

Er liebte es zu lachen und abends, wenn die Sonne unterging, stand er oft da und schaute über das weite Land, so, als ob er in diesen Minuten eine Verabredung mit seinem Schöpfer wahrnehmen wollte, und um sich selber zu vergewissern, dass es neben der Mühe des Tages einen Frieden gibt, der höher ist als unser Tun und tiefer als unsere Not. Ich glaube es war dieser Friede, der sich in seinen Augen widerspiegelte, und den ich bis heute fühlen kann.

*Claus Dreier*

# Die Geschichte von Wolle

(für zwei Leser/innen: A und B)

## Das Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lukasevangelium 15,4-7)

A: Sag mal eine Zahl

B: 5

A: Ok - fünf finde ich gut - z.B. - es gibt die fünf Bücher Mose...

B: 3

A: Dreimal ist Ostfriesen Recht, aller guten Dinge sind drei, Dreieinigkeit, Der dritte Tag ist der Auferstehungstag, Glaube, Hoffnung, Liebe

B: 7

A: 7x7 ist - ganz feiner Sand - in der Zahl Sieben sind Gott (DREI) und die Welt (VIER) sinnbildlich vereint. Deshalb gilt die Sieben als heilige Zahl

B: 10

A: Es gibt 10 Gebote - mehr kann man nicht zählen - man hat ja nur 10 Finger

B: Worauf willst du eigentlich hinaus?

A: Auf 100, 100 ist eine große Zahl!

B: so viele Finger habe ich nicht! aber 100 ist doch alles - 100% z.B. Wasser besteht zu 100% aus Wasser.

A: Und Cola?

B: Keine Ahnung ist ein Geheimnis - aber ich vermutet: 98% ist Wasser und der Rest Zucker, Koffein und Sirup und na ja und eben noch ein bisschen irgendwas Leckeres, was auch in der Nase kribbelt!

A: Und wenn du nur die Hälfte von irgendwas hast?

B: Du meinst 50%?

A: Ja. Genau. Wenn du 100 Leute zu deinem Geburtstag eingeladen hast. Und dann kommt nur die Hälfte, dann kommen doch 50, oder?

B: Richtig, aber ein Fehler: ich lade doch keine 100 Leute zu meinem Geburtstag ein. Dann bekomme ich Ärger mit meiner Familie? Oh, das wär schlimm! Ich lade höchstens 10 ein.

A: Das ist sicher auch besser - ich kenne deine Familie ja gut! Und wie viel kommen dann, wenn nur 50% von den 10 Leuten kommen?

B: Na, die Hälfte, also 5. Und wenn ich 8 einlade, und es kommen nur die Hälfte der Leute, sind es 4. Und wenn ich zwei einlade und nur die Hälfte von 2 kommt, dann kommt einer. Und wenn ich nur einen Menschen einlade, mit mir Geburtstag zu feiern - und das



bist du - Und wenn du dann kommst, dann sind 100% da.

A: Super, ich bin 100%!

B: So, das war Mathematik.

A: Aber wir sind doch nicht in der Schule! Wir feiern hier doch eine Andacht - und wir predigen hier oder sowas ähnliches - Mensch, was reden wir da nur von Zahlen?

B: Aber du hast angefangen! (zur Gemeinde:) Stimmt doch oder?

A: Ja, stimmt. Und weißt du warum?

B: Nö!

A: Weil Gott 100% gut findet.

B: Woher weißt du das?

A: Steht in der Bibel. Wenn Gott 100 Leute einlädt, möchte er auch, dass hundert kommen.

B: Der hat ja auch keine Familie? Oder?

A: Hast du schon mal gehört, dass Gott nicht nur wie ein Vater ist, sondern auch wie eine Mutter? Gott ist Gott und kein Mensch - Gott ist 100% Gott!

B: Ok, ok, war ein Scherz! Also, du sagtest: Wenn Gott 100 Leute einlädt, möchte er auch, dass hundert kommen.

A: Genau so ist es. Und warum? Weil jeder ihm wichtig ist. Wenn 99 kommen, ist er nicht zufrieden. Wenn einer fehlt, ist alles nichts!

B: Und woher weißt du das so genau - sag nichts ich kann mir's schon denken - aus der Bibel!

A: Aus der Bibel - ja genau. Da steht nämlich die Geschichte von Wolle.

B: Von Wolle? Von einem Pullover aus Wolle?

A: Ne, du Schaf, nicht von einem Pullover aus Wolle, sondern von Wolle im Originalzustand, von Wolle, dem kleinen Schaf. Kennst du den denn nicht?

B: Nö - Wolle? - aber klingt gut - irgendwie sympathisch - dieser Wolle - wie sieht der denn aus. Stell ich mir irgendwie witzig vor. Böööäh. Hi, Leute, ich bin Wolle, alles klar unter der Wolle - hahaha.

A: He, was wir hier sagen, soll „andächtig“ sein! :)

B: Oh, ja, stimmt ja, - aber Gott lacht glaub' ich auch mal gerne, wenn wir fröhlich sind. Wenn wir traurig sind, hält er das ja auch mit uns aus. Aber du wolltest ja von diesem Wolle erzählen -

A: Ja, eines Tages, es war gerade ein Mittwoch, da zählte ein Hirte seine Schafe.

B: Ob alle wissen, was ein Hirte ist?

A: Ach so, weiß nicht: Also, ein Hirte ist einer, der mit den Schafen draußen auf großen Weiden lebt. Er hilft ihnen, wenn ein junges Schaf geboren wird, oder wenn wilde Tiere kommen, beschützt er sie.

B: Gute Hirten sind 100%ig für ihre Schafe da. sie verlassen sie nicht und achten immer darauf, dass es ihnen gut geht.

A: Darum finden wir in der Bibel auch den Vergleich mit Gott. Gott ist wie ein guter Hirte; Er ist immer für uns da.

B: Und nun - was ist denn nun mit Wolle?

A: Oh ja, also, Wolle ist einer von 100 Schafen. Er hat so einen schwarzen Fleck hinter dem rechten Ohr und ganz lustige Augen. Der Hirte kennt ihn gut. Und eines Tages, am Mittwoch, wie gesagt, zählt er mal wieder seine Schafe - 1,2,3,4, - 77,78,79, - 97,98,99 - nix, nochmal, das gibt's doch nicht 1,2,3,4, - 77,78,79, - 97,98,99 -

B: Also ein Schaf fehlt?

A: Ja, und welches ist es? (Kinder fragen: Wolle)

B: Hätt ich auch gewusst.

A: Klar - und weißt du auch, was der Hirte macht?

B: Der ruft: „Wolle!“ Wollen wir auch mal rufen? (alle rufen: „Wolle“!!)

A: Es ist so, als ob es in diesem Augenblick für den Hirten nur noch ein Schaf gibt: Wolle, „Wo mag der sein?“ fragt er sich - „Wie traurig mögen seine lustigen Augen jetzt wohl gucken?“

B: Na, ja, ganz schön traurig sicher, - und so geht's auch dem Hirten. Aber jedenfalls hat er ja noch 99% seiner Freunde.

A: Aber er will 100%!

B: Ach so - ja, und nu?

A: Und nun geht er los. Es ist schon bald dunkel. Und er kann den Gedanken nicht ertragen, dass sein Wolle vielleicht ängstlich irgendwo liegt und Hilfe braucht.

B: Und die anderen? Sind sie nicht eifersüchtig, dass der Hirte sie da zurücklässt um diesen einen zu suchen?

A: Nee, komischer Weise nicht, denn sie wissen: das würde er auch für jeden anderen von uns tun. Auf den Hirten ist Verlass!

B: Super, das ist stark! Und wie geht's nun weiter?

A: Der Hirte sucht und rennt und ruft und .... schließlich findet er Wolle und trägt sein Schaf zurück zur Herde - 100 -

B: 100% - mit Wolle 100%.

A: Ja, und in dieser Nacht waren alle noch lange auf - und einer nach dem anderen gingen sie zu Wolle, knufften ihm in die Seite und flüsterten ihm in sein rechtes Ohr, Ihr erinnert euch, das ist das wo der Fleck drunter ist,: „He, Wolle, gut, dass du wieder da bist!“ Und ein noch ganz kleines junges Schäfchen sagt: „He, Wolle, erzählst du mir gleich dein Abenteuer, bevor ich ins Bett muss(?); dann stell ich mir vor, dass unser Hirte auch so nach mir sucht - dass ich wie Wolle bin - und dann - dann kann ich ganz ruhig schlafen ...“

B: zzzZZ....-.....

A: Guten Morgen -

B: Oh ja, hallo.

A: „Dann stell ich mir vor, dass unser Hirte auch so nach mir sucht - dass ich wie Wolle bin - und dann - dann kann ich ganz ruhig schlafen ...“ Wisst Ihr, was toll ist? Ihr seid wie Wolle! 100% Wolle. Denn Gott, der gute Hirte, sucht auch euch. Ihr seid ihm so wichtig, dass er nicht auf euch verzichten möchte. Ihr sollt zu ihm gehören und er bleibt in Eurer Nähe! Immer und ewig! Ihr seid Wolle!

B: Hallo, ich bin „B“ Wolle

A: Genau so.

B: Also „A“ Wolle, was machen wir nun?

A: Jetzt singen wir, weil wir uns freuen über unseren Hirten - 100%

B: Amen

*Claus Dreier*



# Zeit des Abschiednehmens



Abschiedsmusik ertönt. Eine Abschiedsfeier beginnt. Wir sind alle dazu eingeladen. Es gilt Abschied zu nehmen von Menschen und Zeiten. Von vielem, was uns verwandt und teuer war, nehmen wir Abschied, und das Scheiden tut weh. Aber wir nehmen auch Abschied, fröhlich nehmen wir Abschied, ohne „Auf Wiedersehen!“ zu sagen, ohne „Lebewohl!“. Von uns selbst nehmen wir Abschied in langen schmerzlichen Abschiedsstunden, denn von dem Vergangenen scheidend, muss auch von dem Vergangenen in uns selbst geschieden sein. Manches auch lebt weiter, von dem wir glaubten, auf immer Abschied genommen zu haben.

Darum sagen wir nicht zu voreilig: „Auf Nimmerwiedersehen!“. Abschied. Und: es soll anders werden! Mach dich fertig! „Vergiss das viele Gute nicht!“ mahnt es dich, und es warnt dich zugleich: „Gib acht! Schau nach, was du mitnimmst!“

Die Zeit des großen Abschiednehmens war gekommen.

Vorwort zum Roman „Abschied“ von Johannes R. Becher

# Wer bin ich? Was ist der Mensch? Wer bist du (für mich)?



„Der ganze Ruhm ist nichts Echtes. Vergiss nicht, ich bin auch nur ein Mädchen, das vor einem Jungen steht und ihn bittet, es zu lieben.“  
*Nothing Hill 1999*

„Das Herz einer Frau ist einer tiefer Ozean voller Geheimnisse, aber jetzt wissen Sie, dass es einen Mann namens Jack Dawson gab, und dass er mich gerettet hat - in jeder Weise, wie ein Mensch nur von einem anderen gerettet werden kann. Ich habe nicht mal ein Bild von ihm. Er existiert nur noch in meiner Erinnerung.“  
*Titanic 1997*

„Meines Herzens, teure Liebe. Werd ich schwören, dir meine Liebste, dich zu lieben, solange ich lebe!“  
*William Shakespeares Romeo + Julia*

# Dietrich Bonhoeffer: Wer bin ich?

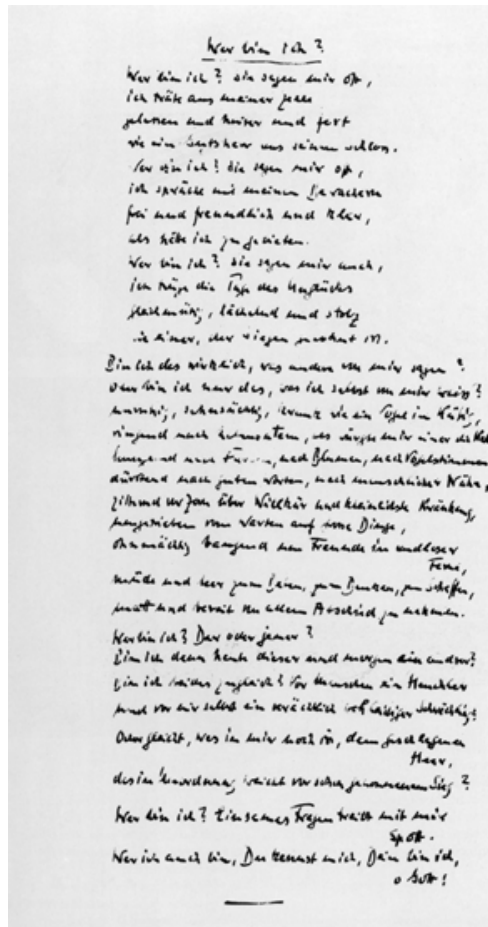
Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich träte aus meiner Zelle gelassen und heiter und fest, wie ein Gutsherr aus seinem Schloß. Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich spräche mit meinen Bewachern frei und freundlich und klar, als hätte ich zu gebieten. Wer bin ich? Sie sagen mir auch, ich trüge die Tage des Unglücks gleichmütig lächelnd und stolz, wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß? Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle, hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung, umgetrieben vom Warten auf große Dinge, ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne, müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler  
Und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling? Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer, das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

aus: Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung



# „Lieber verdammter Gott“

Der einzelne Mensch in persönlicher Katastrophe

Vielleicht findet die Kirche ihr Gesicht genau an diesen Orten immer wieder: Unter die Räuber gefallen, vom Tod gezeichnet, aber präsent, dort, wo es tief ist. Die Liebe drängt uns zu den Verlorenen, zu denen, die sich verloren haben in ihrer Trauer und ihren Schmerzen, drängt uns dorthin, wo sie selbst unter dem Schatten der gefühlten Verdammnis unkenntlich wird.



„Lieber verdammter Gott!“ Diese Worte fielen nicht in einem Gottesdienst, nicht in einer Kirchenkreisvorstandssitzung und auch nicht in einem Frauenkreis. Verständlicher Weise.

So etwas hört man eigentlich nicht in kirchlichen Zusammenhängen. „Verdammter“ Gott? Nein, das ist unmöglich. Gott, das ist die in Christus menschengewordene Liebe. Klar auch ein verborgener Gott ist er. Aber „verdammter“ Gott? Wer redet so? Wer traut sich? „Verdammt noch mal!“ Das gehört nicht in die Kirche! So darf man doch nicht reden, so ungeschützt, so eindeutig, so skrupellos! Oder?

„Lieber verdammter Gott!“ Tatsächlich war es das erste Mal, dass ich diese beiden Worte so zusammen hörte, obwohl ich schon lange in dem lebe und arbeite, was im engsten und im weitesten Sinne Kirche ist. Dabei ist mir „nichts Menschliches“ fremd geblieben, und doch haben sich vor einiger Zeit diese Worte in mir festgesetzt: „Lieber verdammter Gott“. Ein Mensch schreit diese Worte laut heraus, fordernd, anklagend, voller Schmerz, unerträglich. Einen Augenblick vorher habe ich ihm sagen müssen, dass sein Sohn tödlich verunglückt ist. Das einzige Kind, nicht einmal 20 Jahre alt geworden. „Verdammter Gott!“ So liest es sich noch deutlicher. „Du verdammter Gott hast mir alles genommen, was meinem Leben Sinn gegeben hat!“

Leid macht manchmal sprachlos, ihn aber lässt es Worte sagen, die seinen Gefühlen eine angemessene Sprache geben: „Lieber verdammter Gott“ – Und zu mir: „Jetzt bloß keine psychologisches Gelaber, keinen frommen Spruch!“ Versprochen! Unter dem Kreuz ist kein Raum für Trost und Hoffnung. Hier kann nur

Gott selbst handeln. Hier muss er es tun, verdammt nochmal! Kyrie eleison. Unter dem Kreuz ist es nicht leicht. Doch ich glaube, wir gehören dahin, wo Menschen in Abgründe stürzen. Das ist der Sinn unserer Arbeit, Menschen zu begleiten, wohin ihr Weg auch führt. Mit uns bleibt Gott, von dem sie oft nur noch glauben können, dass er sie verlassen hat, an ihrer Seite. Gott stellt unsere Füße auf weiten Raum, dass wir Orte finden, wo auch solche Klagen Raum haben und auch wir selbst mit unserer Sprachlosigkeit: „Verdammt nochmal, Gott! Ginge es nicht anders in unserer Welt?“ Und auch wir selbst mit unserer Wut.

Ja, wenn wir Menschen in tiefste Tiefen begleiten, werden wir nicht verhindern können, selbst berührt zu werden, selbst herausgefordert zu werden nach Antworten zu suchen und darin unser Versagen einzugestehen. Aber vielleicht findet die Kirche ihr Gesicht genau an diesen Orten immer wieder: Unter die Räuber gefallen, vom Tod gezeichnet, aber präsent, dort, wo es tief ist. Die Liebe drängt uns zu den Verlorenen, zu denen, die sich verloren haben in ihrer Trauer und ihren Schmerzen, drängt uns dorthin, wo sie selbst unter dem Schatten der gefühlten Verdammnis unkenntlich wird.

*Claus Dreier*

# „Ach da sind Se wohl nich janz arisch. Was?“

Vom Wert des Menschen

## Aus „Des Teufels General“ von Carl Zuckmayer

Dialog: Frau Eilers, General Harras, Leutnant Hartmann

Eilers: Ist wirklich ,n reizender Abend.

Harras: War ,n bißchen bunt, ne? ... Wer steht ,n da draußen?

Frau Eilers: Leutnant Hartmann ging da eben hinaus.

Harras: Ach...Sonderbarer Kerl, ist der im Dienst auch so duckmäuserig?

Eilers: Na ganz im Gegenteil. Immer vornean, immer freiwillig, aber immer sehr ernst. Manchmal könnte man denken, dem ist das Leben überhaupt nischt wert.

Harras: Hmmm...das hab' ich gar nicht gern. Leutnant Hartmann!

Hartmann: Herr General?

Harras: Entschuldigt (geht hinaus) Was ,n mit Ihnen los?

Hartmann: Nichts, Herr General.

Harras: Na... stehn Se mal bequem, knöpfen Se ihr Innenleben auf. Toter Punkt - oder Liebeskummer? ... Na also...Also wat is'n mit der kleenen Morungen?

Hartmann: Es ist aus, Herr General. Wir werden uns nicht verloben.

Harras: Ach! Warum nicht?

Hartmann: Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich wegen...es ist da etwas mit meinem...Nachweis. Eine meiner Urgroßmütter scheint aus dem Ausland gekommen zu sein.

Harras: Ach da sind Se wohl nich janz arisch. Was?

Hartmann: Man hat das oft in rheinischen Familien. Jedenfalls sind die Papiere nicht aufzufinden.

Harras: Naja. Dann begreif ich natürlich Fräulein Morungen. Dann sind Sie ja ,n Mensch zweiter Ordnung. Da könn' Se ja keene Parteikarriere machen.

Hartmann: Nein, Herr General.

Harras: Schrecklich. Diese alten verpanschten rheinischen Familien! ... (lacht vor sich hin) Stell'n Se sich doch bloß mal ihre womögliche Ahnenreihe vor: da war ein römischer Feldherr, schwarzer

Kerl, der hat einem blonden Mädchen Latein beigebracht. Dann kam ,n jüdischer Gewürzhändler in die Familie. Das war ,n ernster Mensch. Der ,s schon vor der Heirat Christ geworden und hat die katholische Haustradition begründet. Dann kam ,n griechischer Arzt dazu, ,n keltischer Legionär, ,n Graubündner Landskecht, ein schwedischer Reiter...und ein französischer Schauspieler. Ein...böhmischer Musikant. Und das alles hat am Rhein gelebt, gerauft, gesoffen, gesungen und...Kinder jezeugt. Hm? Und der Goethe, der kam aus demselben Topf, und der Beethoven, und der Gutenberg, und der ... Matthias Grünewald. Und so weiter, und so weiter. ... Das war'n die besten, mein Lieber. Vom Rhein sein, das heißt: vom Abendland. Das ist natürlicher Adel. Das is Rasse. Sei'n Sie stolz drauf, Leutnant Hartmann, und hängen Sie die Papiere Ihrer Großmutter auf den Abtritt!

Hartmann: Das kann ich Fräulein Morungen niemals begreiflich machen.

Harras: Weil Se ,ne dumme Gans is!

Hartmann: Herr General!

*Des Teufels General, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 36/2008*

Und das alles hat am Rhein gelebt, gerauft, gesoffen, gesungen und...Kinder jezeugt. Und der Goethe, der kam aus demselben Topf, und der Beethoven, und der Gutenberg, und der ... Matthias Grünewald. Und so weiter, und so weiter. ... hängen Sie die Papiere Ihrer Großmutter auf den Abtritt!

# Who is who?



**D**er Wert des Lebens ist unabhängig davon, ob ihm Tausende zu Füßen gelegen haben oder ob es nur mit Füßen getreten wurde. Der Hauptmann von Köpenick ist gleich viel wert wie der Schuster Voigt!

In den Schlagzeilen der Zeitungen stehen die Namen der Menschen, die mehr oder weniger berühmt oder bekannt sind. Wir haben uns daran gewöhnt, ihr Leben zu verfolgen - und das nicht nur, weil Klatschspalten unterhaltsam sind. Ob Politikerin, Schauspieler, Sportlerin oder Wirtschaftsboss, was immer ihnen auch widerfährt an Glück oder Unglück, wir nehmen daran teil, manchmal auch Anteil. Sie werden von Menschen geliebt, mit denen sie noch nie ein Wort gesprochen haben, ihr Schicksal berührt uns, ohne dass sie je davon erfahren werden.

Dagegen bleiben die meisten anderen namenlos. Ihr Leben ragt nicht heraus aus denen der Millionen anderer Menschen. Sie sind eben nicht besonders, sondern alltäglich, jedenfalls im Vergleich zu allen, deren Bilder uns am Kiosk entgegen strahlen und deren Namen uns - und seien sie auch noch so exotisch - problemlos über die Lippen kommen. Aber der Wert des einzelnen Menschen bleibt davon unberührt. Niemand, der im „Who is who“ der Gesellschaft keinen Artikel bekommen wird, ist weniger wert! Der Wert des Lebens ist unabhängig davon, ob ihm Tausende zu Füßen gelegen haben oder ob es nur mit Füßen getreten wurde. Der Hauptmann

von Köpenick ist gleich viel wert wie der Schuster Voigt!

Diese Erfahrung macht jeder, der sich mit den Biographien der „Namenlosen“ beschäftigt.

Auch einfache Menschen vom Dorf sind die „Heldinnen und Helden“ solcher Geschichtsbetrachtung. Alte und Kinder gleichermaßen, Menschen jeden Alters und jeglicher Herkunft. Ihre Namen sind nie in den Schlagzeilen gewesen; eine Ehrendoktorwürde wurde ihnen nicht zuteil und auch kein Staatsbegräbnis. Keine Regierung, die um ihretwillen Trauerbeflaggung anordnete und keine Zeitschrift, die auf ihrer Titelseite ihren Tod verkündigte - aber ihre Namen - wie auch unsere eigenen - sind im Himmel aufgeschrieben!

*Claus Dreier*

# Little boxes



Little boxes on the hillside,  
little boxes made of ticky-tacky  
Little boxes on the hillside,  
little boxes all the same  
There's a green one, and a pink one,  
and a blue one, and a yellow one  
And they're all made out of ticky-tacky,  
and they all look just the same

And the people in the houses,  
all went to the university  
Where they all were put in boxes,  
and they came out all the same  
And there's doctors, and there's lawyers,  
and business executives  
And they're all made out of ticky-tacky,  
and they all look just the same

And they all play on the golf course,  
and drink their martinis dry  
And they all have pretty children,  
and the children go to school  
And the children go to summer camp,  
and then to the university  
Where they all are put in boxes,  
and they come out all the same

And the boys go into business,  
and marry and raise a family  
In boxes made of ticky-tacky,  
and they all look just the same  
There's a green one, and a pink one,  
and a blue one, and a yellow one  
And they're all made out of ticky-tacky,  
and they all look just the same

**Text:** Pete Seeger, *Quelle:* [www.guitaretab.com](http://www.guitaretab.com)

**E***in Song von  
Pete Seeger  
über Gesellschaf-  
ten, in denen  
Menschen wie  
in Schachteln  
leben. Sie pas-  
sen da hinein,  
weil sie sich an-  
passen, weil sie  
tragen, was die  
Mode diktiert,  
weil sie nicht an-  
ders sein wollen  
als alle anderen.*

# Eg ser / Ich sehe



Eg ser at du er trött  
men eg kan ikkje gaar alle skritta for  
deg  
du må gå deg selv  
men eg ville gå til med deg  
eg vill gå til med deg

Eg ser at du har det vondt  
men eg kan ikkje gråter alle tårene for  
deg  
du maa gråter de selv  
men eg vill gråter med deg  
eg vill gråter med deg

Eg ser du vill gi opp  
men eg kan ikkje leva livet for deg  
du må leva det selv  
men eg villle va med deg  
eg villle va med deg

Eg ser du er redd  
men eg kan ikkje gå i døden for deg  
du må smake han selv  
men eg gir død til liv for deg  
eg gir død til liv for deg  
eg har gjort død til liv for deg

*Bjørn Eidsvåg 1983*

Ich sehe, dass du müde bist  
aber ich kann nicht alle Schritte für  
dich gehen  
du musst sie selber gehen  
aber ich will mit dir gehen  
ich will mit dir gehen

Du sagst, du bist verwundet  
aber ich kann nicht alle Tränen für dich  
weinen  
du musst selber weinen  
aber ich will mit dir weinen  
ich will mit dir weinen

Du sagst, du willst aufgeben  
aber ich kann nicht das Leben für dich  
leben  
du musst es selber leben  
aber ich will mit dir leben  
ich will mit dir leben

Ich sehe, du hast Angst  
aber ich kann nicht für dich in den Tod  
gehen  
du musst ihn selber schmecken  
aber ich gebe den Tod zum Leben für  
dich  
ich gebe den Tod zum Leben für dich  
ich habe den Tod gegeben - zum Leben  
für dich

*Übersetzung: Claus Dreier*





## **Babys sind schön. Warum? Weil sie geliebt werden. Liebe macht schön.**

Liebe will das Leben, es erhalten, schützen. Was aber ist wirklich schön? Gibt es einen objektiven Begriff von Schönheit oder setzt Schönheit eine positive Beziehung des Betrachters zum Objekt voraus? Macht Gott alles schön? Weil er der liebende Gott ist? Und der Teufel darum alles hässlich? Wegen Mangel an solcher Liebe?

## **Was schön ist, verkauft sich jedenfalls gut**

Darum arbeitet die Werbeindustrie daran, Beziehungen zwischen Kunde und Produkt aufzubauen. So entstehen Freundschaften zwischen Produkten und Verbrauchern. Beispielsweise eine Freundschaft zu kleinen Lakritz-Schnecken.

Sind sie nicht schön? Ich liebe sie! Sie haben eine Mitte – das Abrollen – es ist meditativ. Und ganz in schwarz kommen sie daher – ein Klassiker! Das Magazin der Süddeutschen Zeitung hat 2003 geschrieben: „Eine Lakritz-Schnecke kann man nicht in Würde essen: Beißt man hinein, fällt sie auseinander; rollt man sie ab, muss man sich zentimeterweise vorknabbern. Das kann nur bedeuten, dass sie nicht zum Essen, sondern zum Anschauen gemacht wurde: so schön symmetrisch-ästhetisch und genormt, wie sie aussieht. Die geheime Wahrheit der Lakritz-Schnecke: Sie ist gar keine Süßigkeit, sondern ein Stück deutsches Industriedesign.“

## **Entwicklung oder Gezogen-Werden**

In sich eingerollt ist die schwarze Süße. Ein wenig erinnert sie mich an ein Kind im Mutterleib. Embryonalhaltung. Haben wir selbst erlebt. Die beste Zeit? Aber

dann hieß es, sich zu verändern, die Embryonalhaltung aufzugeben, weiter zu wachsen. Geboren werden. Selber atmen. Vieles lernen. Immer mehr. Und die schöne Schnecke war bald nicht mehr zu sehen. Geborgenheit, Stabilität, Schönheit verloren - keine Mitte mehr. Aber in die Länge gewachsen, wie verrückt! Einige wollen noch mehr wachsen und dabei werden sie zerrissen, schließlich aufgefressen von Verzweiflung, Versagen. Wo blieb der schöne Anfang auf der Strecke? Wann wurde aus Entwicklung ein Gezogen-Werden? Wann verlor sich die Mitte?

## **Die Welt zur Freundin werden lassen**

Wollen wir Menschen so enden wie Lakritz-Schnecken? Irgendwann ganz von der Rolle sein und aufgefressen werden von dieser Angst- und Leistungswelt? Oder uns neu orientieren: Beziehungen eingehen. Freunde finden? Sich einfach abfinden mit dem ganzen „Fressen und gefressen werden“ – das ist doch kein Leben! Doch gerade weil es keine objektive Schönheit auf dieser Welt gibt, besteht die Hoffnung darin, es zu wagen, sie mit den Augen der Liebe zu betrachten – sie sich wieder und wieder zur Freundin werden zu lassen. Geht nicht? Wäre göttlich? Klar! Aber soll deshalb alles zum Teufel gehen? Es geht nicht alles; aber es geht mehr. Wir können ehrlicher sein, offener, freigiebiger, barmherziger, menschlicher, liebender, auch mit uns. Das macht Kinder schön und froh und Erwachsene ebenso!

*Foto: Lakritz-Schnecken von Haribo, Design: Hans Riegel senior, 1925. Bild: w.r.wagner\_pixelio.de*

*Dieser Text erschien ebenfalls in der monatlichen Wortmeldung des KDA, weitere Informationen dazu finden Sie unter [www.kirche-arbeitswelt.de](http://www.kirche-arbeitswelt.de), in der Rubrik Wortmeldung.*

# Die gute alte Seele.

Handwerkszeug des Menschen. Individuell und persönlich.

Was ist sie? Ist sie eigentlich ich?  
Was wäre ich ohne meine Seele, meine  
Psyche, mein Innerstes?  
Wäre ich überhaupt?

Seele ist so individuell, wie es nur geht.  
Sie ist klug, sie sammelt Eindrücke,  
Gefühle, Angst oder Freude,  
sie schaut dir in die Augen, sie weint  
und lacht – zittert und gibt deinem  
Mut einen Schubs.

Sie vergisst nicht; alles bewahrt sie,  
alles ordnet sie zueinander, Bilder, Ge-  
rüche, Töne, Musik, den Wind und das  
Meer, das meine Füße benetzt.  
Sie versucht, dich zu halten wenn du  
fällst und reagiert empfindlich auf  
alles, was meine Augen sehen.  
Sie spitzt meine Ohren und zieht die  
Gerüche tief durch deine Nase zu sich.

Alles verarbeitet sie zu Bildern  
zu Symbolen und sammelt weiter ...  
Gänsehaut ist ihre Sprache –  
Schweiß Ausdruck ihrer Kraft.

Durch Schreie macht sie sich Luft –  
sie ist unsere Träume – ja, genau so  
bunt, verrückt, dunkel, zerstörerisch  
und beglückend ist sie.

Seele spürt zuerst die Mutter. Ihren  
Herzschlag, ihr Glück und ihre Angst ...  
Wir sind unsere Seelen –  
Wir können ihnen gut tun und  
eigentlich wissen wir auch, wie!

Indem wir uns selbst nichts vormachen,  
uns nicht belügen, indem wir solange  
weinen, bis wir wieder lachen.  
Unglück, Trauer und Angst sind  
Abgründe unserer Seele. Glück,  
Mut und Frieden sind Brücken.

Lügen zerfressen sie –  
Lügen zerfressen mich und dich.  
Aber Liebe hüllt Seele ein.  
Hass macht sie eiskalt.  
Aber Liebe ist ihre Sonne!  
Die gute alte Seele.

*Claus Dreier*

**D**as Hand-  
werk baut  
Brücken,  
verbindet  
die Welt mit  
den Menschen.





